Ph.u.
233
p

33 f

Hartleben

<36621082620019

S

<36621082620019

Bayer. Staatsbibliothek

Ph. Un. 233 k

Erste Linien
einer
Geschichte
der
Weltweisheit;

nebst
Säzzen von der Natur des menschlichen Verstandes;

unter dem Vorsizze
Anton Joseph Dorsch
der Weltweisheit und Theologie Doktors, der Logik und Metaphisik öffentlichen und ordentlichen Lerers, der philosophischen Fakultät Beisizzers, der Münchner Akademie und des Pariser Museums Mitgliedes

zur öffentlichen Verteidigung vorgelegt
von
Herrn Konrad Hartleben,
der Philosophie Befliesnen

den Mai 1787.

Mainz,
gedrukt in der kurfürstl. priv. Hof- und Universitätsbuchdrukerei
bei Johann Joseph Alef, Häfners sel. Erben.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Dem

Durchlauchtigsten Fürsten

und

Herrn

Karl Alexander

Erbprinzen

von

Thurn und Taxis

Friedberg und Scheer.

Durchlauchtigster Erbprinz

Gnädigster Fürst und Herr!

Die Epoche in der unsre Akademie Euer Hochfürstliche Durchlaucht in die Reihe ihrer Glieder zält, ist eine der glänzend-

zendsten in den Annalen der hiesigen hohen Schule.

Aus einem Geschlechte zu stammen, das mit den höchsten Häuptern Europens innigst verbunden ist, und das in iedem Zeitalter die

größ-

größten Männer zeugte; — Einen Fürsten zum Vater zu haben, dessen tiefe ausgebreitete Einsichten und tätige Menschenliebe in der Geschichte des deutschen Reiches schon lange verewigt sind; — Einen Mentor zu besizzen, der die

Pflich=

Pflichten seines erhabenen Berufs in ihrem ganzen Umfange kennt, und erfüllet — mit vorzüglichen Geisteskräften, einem weitsehenden, tiefeindringenden Verstande begabt zu sein; sind Vorzüge: aber Vorzüge von erborgtem Schimmer, wenn

wenn ihr Wert nicht durch einen guten Gebrauch — eignen Glanz und Würde erhält, wenn man seine Kräfte nicht zu Erforschung des Waren, und zur Uibung in ieder Art des Guten anwendet.

Durch-

Durchlauchtigster Erbprinz! das sind die Vorzüge welche die Wirzburger, und nun die hiesige hohe Schule, kurz alle, welche die Gnade haben Höchstdieselben zu kennen, in Dero höchsten Person verehren.

Wie

Wie glüklich sind deswegen all die zu nennen, welche nun die nämliche Bane mit Euer Durchlaucht auf unsrer Akademie wandeln. Das erhabene Beispiel, mit welchem Höchstdieselben in ieder Art des Guten vorleuchten, wirkt

auf

auf ieden akademischen Bürger, wird ein Sporn zur edeln Nachamung. Auch ich finde mich dadurch begeistert. Möchten diese Kleinigkeiten, die ich als ein Opfer der tiefsten Ehrfurcht zu Ihren Füßen lege, und mein bevorstehen-

der

der philosophischer Disput davon geltende Beweise sein!

Wie belont würde ich für meine Mühe sein, wenn ich hiedurch das höchste Wolgefallen Euer Hochfürstlichen Durchlaucht auch nur im geringsten Grade zu

ver-

verdienen im Stande wäre. Ich ersterbe in den Empfindungen der tiefsten Ehrfurcht

Euer Hochfürstl. Durchlaucht

untertänigster

Konrad Hartleben.

Erste Linien

einer

Geschichte

der

Weltweisheit.

On verra par quels efforts l'esprit humain parvient à quelques connoiſſances ; on verra, combien il eſt ſujet à s'egarer dans les ſyſtêmes ; quelles ſont les premieres idées qui ſe ſont préſentées aux hommes ; comment ces idées ſe ſont perfectionnées peu-à-peu ; quels ſont les ſiecles, dans lesquels la philoſophie a fait quelques pas ; quels ſont ceux, où elle s'eſt arrêtée.

Éloge de René Descartes

par M. Thomas.

Vorbericht.

In wissenschaftlichen Gegenständen läßt sich die Menge von Lerbüchern entschuldigen; hier ist der Ideengang der Menschen verschieden, und wer will den Lerer in die Feßeln seines Vorfarers zwängen? — warum sollt' es ihm nicht erlaubt sein, die Ideen seinen Zuhörern in der Ordnung darzustellen, wie sie sich in seinem Kopfe zusammengesellt und entwikkelt haben. Nicht so scheint es sich beim Unterrichte der Geschichte zu verhalten. Die Folge und Zusammenstellung der Begebenheiten ist nicht einer willkürlichen Ideenverbindung überlassen, sondern ist an gewisse Gesezze gebunden, welche die kronologische oder synkronistische Ordnung erheischet. Hat man

also einmal ein gutes Lerbuch in der Geschichte, wie für die Universalhistorie Schlözers, für die Kirchengeschichte Spittlers, für die Reichsgeschichte Pütters, und für die Philosophische Meiners Lerbuch ist, so können sich andre die Mühe ersparen, Lerbücher für ihre Vorlesungen zu schreiben. In der That, ich kenne den Wert des Meinerschen Grundrisses der Geschichte der Weltweisheit so sehr, daß, hätte ich dieselbe in ihrem ganzen Umfange vorzutragen, ich keinen bessern Leitfaden wälen könnte. Allein die Absicht gegenwärtiger Vorlesung ist eingeschränkter. Ich will meinen Zuhörern beim Eintritte in die Philosophie eine kleine Uibersicht geben von den Schiksalen, welche diese Wissenschaft von ihrem Entstehn bis auf unsere Zeiten gehabt hat; — sie frühe auf die großen Namen und Ideen aufmerksam machen. Eine weitläuftige Schilderung der Leben und Meinungen der Philosophen gehört nach dem Plane unserer hohen

Schu-

Schule in das dritte Jar des philosophischen Kurses. Dort also kömmt eine genaue Anzeige und Prüfung der Quellen vor, die ausser meinem Plane liegt. Indes habe ich doch die wichtigsten Produkte aus der neuesten Litterärgeschichte angeführt, welche größtenteils in den dogmatischen Teil unserer Wissenschaft gehören, und auch dort weitläuftiger müßen beurtheilt werden.

Es ist nicht leicht ein größrer Gedanke den Menschen möglich, als die Beschreibung der Geschichte ihrer Geister, all ihrer Irrgänge, des Resultats von iahrhundertlanger Mühe. Sie wird dem Denker zum Leuchtthurme, bewart vorm Stolze, und macht menschlich, welches im Leben das beste und glücklichste ist. — Doch noch einige bestimmtere Zwekke habe ich mir bei Zeichnung dieser Linien vorgesezzet. Uiberzeugt wie viel Lersäzze an Deutlichkeit und Anmut gewinnen, wenn man mit ihrem Vortrage die Geschichte

der=

derselben verbindet, pflege ich die wichtigsten Meinungen und Säzze in der Philosophie mit ihrer Geschichte zu begleiten. * Um nun das Gedächtnis meiner Zuhörer nicht mit leren Namen zu füllen, ist es allerdings zwekmäßig, eine gedrungene Erzälung von den vorzüglichsten Meinungen und Systemen der wichtigsten Philosophen in alten und neuern Zeiten voranzuschikken. — Dadurch erhalte ich zugleich Gelegenheit einige Ideen der Universalgeschichte, in welcher die Kandidaten in der Vorbereitungsklasse Unterricht empfangen, in ihnen zu wekken und zu beleben; da nämlich, wo die Geschichte der Philosophie in die allgemeine

* De coniungenda cum tradendis philosophiae placitis eorundem historia, oratio habita a I. Volkmar Reinhard. Vitebergae 1780. Hismann in der Geschichte der Lere der Assoziation der Ideen. Göttingen 1777, und Büsching in der Vergleichung der griechischen Philosophie mit der neuern. Berlin 1785, haben hierzu gute Materialien geliefert.

meine eingreift, aus dieser Licht und Aufklärung erhält.

Mit der Ordnung, welcher ich in der Geschichte der Philosophie in den neuesten Zeiten gefolget, bin ich selbst unzufrieden. Dadurch, daß ich die Philosophen nach Nazionen rangirt habe, ward der Einflus einiger Philosophen auf einander unsichtbar. z. B. wer bemerket in der gewälten Ordnung, daß Newton Kartes so viel verdanket? In der politischen Historie wäre es gewis unverzeilich, wenn man die Kette der Begebenheiten zerreißen, — Männer, die innigst mit einander verbunden, auseinander entstanden sind, trennen, — und nicht dieienigen welche ihr Jarhundert umschufen, unter denen andre wie niedre Planeten stehn, an die Spizze stellen wollte? Allein diese wechselseitige Einwirkung ist in der Geschichte der Weltweisheit nicht so auffallend, daß ich darum eine andre Ordnung hätte wälen sollen, durch die ich

die wichtigsten Epochen der philosophischen Geschichte nicht so leicht in das Gedächtnis meiner Zuhörer würde gebracht haben.

Ich schließe mit dem innigsten Herzenswunsche: möchte diese Arbeit, welche ich eigentlich nur zum Gebrauche meiner Zuhörer geschrieben habe, ihnen nüzzlich sein, — möchte sie ihnen Geschmak an dem in unsrer Gegend noch so wenig geschäzzten Studium der Weisheit einflösen — und zur Ausbreitung und Aufname der philosophischen Wissenschaften beitragen!

Ehe wir zum Studium der Philosophie übergehen, müßen wir zuvor einige Blikke in ihre Geschichte wagen. Die Kenntnis von Männern, die sich in unsrer Wissenschaft ausgezeichnet haben, kann ihnen nicht anders als interessant sein, und wird selbst über die Leren, welche die Weltweisheit enthält, Licht und Anmut verbreiten. Um die Geschichte der Philosophie dem Gedächtnisse zu erleichtern, teilt man sie in drei Epochen. Die erste enthält die Entstehung und den Zustand dieser Wissenschaft in den ältesten Zeiten unter den Barbarn und Griechen. Die zweite die Schiksale der Philosophie in den mittlern Zeiten, in den ersten vierzehn Jahrhunderten unter den Alexandrinern, Römern, Christen und Sarazenen. Die dritte endlich die Wiedererwekkung derselben im Anfange des fünfzehnten Jarhunderts, und ihren gegenwärtigen Zustand.

Phi=

Philosophische Kenntniße der Barbarn.

Barbarn hießen den Griechen alle Völker, die nicht Griechen, im engern Sinne die, deren Sprache und Sitten ihnen am fremdesten waren. Dahin gehörten Chaldäer, Phönizier, Aethiopier, Scyten, Perser, Indianer, Araber, Aegypter, Zelten. Es läßt sich nicht leugnen, daß bei diesen Völkern einige Künste geblühet und auch Spuren von wissenschaftlichen Kenntnissen anzutreffen sind. Der flache Boden und der heitre Himmel in Chaldäen machte die Einwoner zu Astronomen, Nils woltätige Uiberschwemmungen die Aegypter zu Geometern, und Handlung die Phönizier zu Sternkündigen und Rechnern. Allein die Gelersamkeit dieser vor den Griechen berümten Völker ist noch nicht Philosophie zu nennen. — So

enge

enge der Kreis ihrer Kenntniße war, so war er doch ein Monopol ihrer Priester. So eigneten sich bei den Persern und Arabern die Magi, bei den Galliern die Druiden, bei den Indianern die Brachmanen, bei den Aegyptern die Hierophanten den aüsschliesenden Besizz der Weisheit zu. Freilich brachten es einige barbarische Völker weiter als andre, allein dies wird dem gar nicht schwer zu begreifen sein, welcher die Ursachen kennet, die auf die Entwiklung der Geisteskräfte Einflus haben. Indes wollen doch viele behaupten, alle barbarische Völker hätten Kenntnis von Gott und Seelenunsterblichkeit gehabt; es finden sich auch Spuren von physischen, mathematischen und moralischen Kenntnißen unter ihnen. Allein mit Zuverläßigkeit läßt sich nichts behaupten. Denn 1) sind diese Zeiten von den unsern zu weit entfernt; sie verlieren sich in der Vorwelt; es sind die Zeiten vor oder gleich nach der Sündflut. 2) Felt es uns an Monumenten aus diesem Zeitalter; selbst das wenige, was aufgezeichnet ward, haben uns die Unbilden der Zeit entrissen. 3) Ist uns die Schrift dieser Zeiten äußerst

rätsel-

rätselhaft und meistens unleserlich. Es wird uns nur gar zu oft unmöglich in die Geheimniße einzudringen, die unter dem Schleier der Hieroglyphen oder einer änlichen Schreibart liegen. 4) Dürfen wir den Nachrichten derer, die zunächst an dies Zeitalter grenzten, eben nicht trauen, da man den Stolz der Griechen kennet, die sich den Ruhm der Erfindung in allen Zweigen menschlicher Erkenntnis zueigneten. *

---

* Lettres sur l'Atlantide de Platon et sur l'ancienne histoire de l'Asie. Londres et Paris 1779.

Phi-

Philosophie der Griechen.

Die Griechen sind die eigentlichen Schöpfer der Philosophie, und hatten nicht notwendig in Asien und Afrika zu reisen, um die Schäzze der in diesen Teilen blühenden Wissenschaften zu erbeuten. * Zwar waren ihre ersten Anfänge im Studium der Weisheit sehr unbedeutend, erst musten durch die schönen Künste und Wissenschaften die niedern Selenkräfte vervollkomnet werden, ehe man einen richtigen Gebrauch von den höhern machen

* Meiners historia doctrinae de vero Deo in den Abschnitten von der Religion der Aegypter, Phönizier, und Indianer. Wie aber der Wahn entstanden und allgemein geworden sei, daß die Quellen der Weisheit im Oriente zu suchen seien, s. Meiners Geschichte von Griechenlande I. Teil 3. Buch.

chen konnte. Die älteste griechische Philosophie fieng mit der mythischen Dichtkunst an, welche, die Homersche ausgenommen, sich mit Entstehung der Welten und der in ihr befindlichen Thiere beschäftigte. Orpheus, der sylvestres homines, wie Horaz sagt, bilden wollte, hüllte die ältesten Leren und Vorstellungen von der Natur der Gottheit und dem Ursprunge des Universums in Mysterien ein. Die eigentliche Geschichte der griechischen Philosophie hebt ungefär sechs hundert Jare vor Christus an. Damals herrschte Ruhe von innen und aussen; und ein gewisser Geist der Freiheit, den weder religiöse noch politische Obermacht fesseln konnte. Dies, verbunden mit der natürlichen Lebhaftigkeit und Neugierde der Nazion, öfnete dem philosophischen Geiste eine weite Bane.

Der Erste unter den Griechen, welcher über den Ursprung der Dinge, über die Bewegung und Beschaffenheit der Himmelskörper, über sich selbst und die menschliche Natur Betrachtungen wagte, war Thales, den man deswegen als den Vater der griechischen

schen Weisheit ansehn kann. Er war geboren in Milet, einer Stadt in Jonien, gegen die 83. Olympiade. Er zeichnete seine Leren nicht auf, sondern teilte sie mündlich seinen Freunden und den Forschern des Waren mit. So entstand die Jonische Schule im Anfange der Regierung des Cyrus ungefär 600 Jare vor Christus. Man trieb hie vorzüglich Physik, Astronomie und Meßkunde. Die Körperwelt war also der eigentliche Gegenstand ihrer Untersuchung; und daher kömmt es, daß die Alten die Philosophen dieser Sekte Physiker nennen.

Unter ihnen zeichnete sich vorzüglich Anaxagoras aus, eines der grösten Genies, welches ie die Natur hervorgebracht hat. Er lerte oder bewies zuerst in Schriften, daß die Welt von einem verständigen, mächtigen und gütigen Wesen ihren Ursprung habe. Wir haben von dieser Schule keine Schriften.

Weiter gieng die Italische Schule, deren Stifter Pythagoras war, geboren vor der 49. Olympiade auf der Insel Samos. Dieser

ser große Mann, nachdem er merere merk-würdige Reisen in Asien und Afrika ge-tan hatte, lies sich endlich in Italien nieder, welches schon lange zuvor, und auch noch später hin der Hafen war, in den sich merere griechische Kolonien aus den Stürmen innerer Unruhen ihres Vaterlandes retteten, und daher Grosgriechenland genannt ward. Hie nun ward Pythagoras sehr bald, teils wegen körperlicher Reize, auf welche die Griechen so viel hielten, teils wegen seiner ausgebreiteten Einsichten in die Wissenschaften, teils wegen seiner gründlichen Weltkenntnis der Gegenstand der allgemeinen Bewunderung. Man versammlete sich um ihn, seine Leren und Lebensvorschriften zu erlernen. So ent-stand eine Gesellschaft, welche aber nach dem Tode ihres Lerers ausartete. Nebst den Stu-dien, welche in der ionischen Schule blüheten, beschäftigten sie sich noch mit Theologie, Mu-sik, Arzneikunde, und Tugendlere. Pythago-ras war vorzüglich Lerer des Volkes, das er in Denksprüchen unterrichtete, und hatte gro-ßen Einfluß in die Statsgeschäfte. Es sind von ihm keine Schriften vorhandrn, aber

viele

viele Fragmente, welche von alten Schülern desselben sich herschreiben. Nach Pythagoras Tode zogen sich seine Schüler, welche der Verfolgung des Pöbels entgiengen, teils in ihr Vaterland zurükke, teils auch in andre Gegenden, und fürten ein sehr strenges Leben. Die ionische und italische Schule sind die Stämme der griechischen Philosophie, die sich bald in mehrere Zweige ausbreiteten.*

In der Stadt Elia oder Velia im untern Italien stiftete Xenophanes eine Schule, die Eleatische. Er behauptete zuerst: alle Dinge machten nur eine einzige, ewige, unendliche Substanz aus, welche mit Empfindung und Vernunft begabt sei, aber deren Zustand weder vervollkomnet noch verschlimmert werden könnte. Zenon, Demokrit und

* Griechenlands erste Philosophen, oder Leben und Systeme des Orpheus, Pherecydes, Thales und Pythagoras von Dietrich Tiedemann, Leipzig 1780. Meiners Geschichte vom Ursprunge, dem Fortgange und dem Verfalle der Wissenschaften in Griechenland und Rom, 3 Bände.

und Leusipp waren hie vorzüglich berümt. Wir haben zwar von dieser Schule keine Schriften; allein Aristoteles hat uns mit ihrem Systeme bekannt gemacht. Hie finden wir die Samen iener unglükseligen Philosophie, welche alle Begriffe verwirret, und deren Resultat ist: daß der Mensch gar nichts wisse. Indes ward diese Lere von iüngern Eleatikern, welche 500 Jare vor Christus lerten, nur auf das, was nicht körperlich ist, eingeschränket. Nur das ist, war ihr Grundsazz, was den Sinnen beständig scheinet.

Das Studium der praktischen Philosophie blieb unbearbeitet, bis auf die Zeiten von Sokrates. Er zeigte das Nichts von unnüzzen Grübeleien und Wortspekulationen, zog die Aufmerksamkeit auf die wichtigsten Angelegenheiten der Menschen, und fürte die Philosophie in Hütten und Häuser ein. Er lebte in der 77. Olympiade. Die erhabenen Warheiten, welche er lerte, die faßlichen vom schulgerechten Zwange, wie vom seichten Geschwäzze der Sophisten seiner Zeit gleich weit entfernte Methode, in der er sie bis zur Sphäre des gemeinen Menschenverstandes brachte,

te, und endlich das eigne Beispiel, mit dem er sie unterstüzte, zulezt gar dafür Märtrer ward, müßen sein Andenken dem Herzen des Menschenfreundes teuer und unvergeßlich machen.* Diese Epoche ist nun die glänzendste für die griechische Philosophie, und was in spätern Zeiten getan ward, verdanken wir den in dieser Zeit lebenden großen Philosophen.

Sokrates fand nicht Muße, seine Leren aufzuzeichnen; allein Xenophon und Platon seine innigsten Freunde suchten uns dafür schadlos zu halten. Schade! daß dieser leztre, welcher im ersten Jare der 88. Olympiade blüte, vom Feuer seiner Einbildungskraft hingerissen, so viele Träumereien in die sokratische Philosophie aufnam. Sein Hauptgrundsazz war: das, was in die äußern Sinne fällt, ist eigentlich nicht Warheit, sondern das, was der Sele in ihrem Innern vorkömmt. Der Ort, in welchem er lerte, war in einer der Vorstädte Athens nahe bei

* Karakter von Sokrates in Mendelssohns Phädon Berlin 1775. Ein Bändchen Sokratischer Denkwürdigkeiten von Mayer. Wien 1783.

bei der Akademie oder dem Gymnasium von Timon, daher nennte man seine Schüler Akademiker. Sie machten verschiedene Aenderungen in seiner Lere, und daher der Unterschied zwischen der ersten, zweiten und dritten Akademie. Die nächsten Nachfolger Platons, die sich am meisten an seine Lere hielten, gehören in die erste Klasse; in die zweite die darauf folgenden Lerer von Arzesilaus an. Ihr Grundsazz war, in unsrer Erkenntnis sei gar keine Gewisheit, ia bei genauer Prüfung der Gründe und Gegengründe fände sich nicht einmal Warscheinlichkeit. Sie trieben das Zweifeln aufs höchste. Die dritte Klasse, zu welcher Karneades und seine Nachfolger gehören, behauptete: wir können zwar nie zur Gewisheit in unsrer Erkenntnis gelangen, aber vieles sei uns doch warscheinlich.

Aristipp * aus Cyrene in Afrika stiftete die Cyrenaische Sekte. Nach ihm ist die

---

* Eine vortrefliche Karakteristik von Aristipp gibt uns der Lieblingsdichter der Grazien, der in Grie- chenlande ganz zu Hause zu sein scheinet, im Agathon III. Th. IX. Buch 9. K.

die Philosophie das Studium, wie der Mensch vergnügt und glüklich leben könne. Allein da er das ganze Sein des Menschen auf die kurze Spanne dieses Erdlebens einschränkte, so glaubte er, daß die Vergnügungen der äußern Sinne am meisten das glükliche Leben ausmachten, und diesem Grundsazze bewies er sich auch ganz getreu am Hofe der syrakusanischen Tyrannen. Seine Leren und Meinungen schriftlich aufzuzeichnen, hielt er, wie auch seine Schüler, für Zeitverlust.

Antisthenes Cynikus war der Stifter der Cynischen Schule, die entweder von ihrem Lerorte Cynosarge oder auch vom Karakter der Schüler, welche den immer um sich beißenden Hunden glichen, ihren Namen hat. In den damals so verdorbnen Zeiten und der durch die Künste des Luxes und der Schwelgerei zu Grunde gerichteten Stadt hatte er den Mut zu leren: daß die Glükseligkeit des Menschen nur in Rechtschaffenheit und innrer Selenstärke bestehe. Nach ihm verdienet Diogen von Synope genennet zu werden, der zwar in vielen Stükken Schwärmer, in mancher Hinsicht aber ein rechtschaffener Mann war.

So

So groß auch Platons Ansehn bei seinen Zeitgenossen und noch mehr bei der Nachwelt war, so erwarb sich doch sein Schüler Aristoteles noch größern Rum. Er war im ersten Jare der 99. Olympiade geboren, Stifter der Peripatetischen Sekte. Seine Verdienste um die Philosophie sind nicht zu miskennen. Er hatte ausgebreitete Einsichten in allen Zweigen derselben; er brachte mehr Ordnung und Zusammenhang in ihre Teile, und leitete zu den allgemeinsten und abstraktesten Warheiten. Schade! daß ein großer Teil seiner Schriften bei dem Brande der Alexandrinischen Bibliotheke zu Grunde gieng, und die, welche noch auf uns kamen, nachdem sie hundert dreisig Jare in einer unterirrdischen Höle vergraben lagen, durch die elenden Kommentarien der Scholastiker verdorben wurden. Der Hauptkarakter seiner Schriften bestehet darinn, daß sie mit skeptischem Scharfsinne den ganzen Umfang der Philosophie darstellen, und so skeptisch auch immer der Anfang seiner Untersuchungen ist, so ist doch das Resultat daraus nie skeptische Philosophie.

Gegen die 120. Olympiade ward die Stoa von Zeno gestiftet. Ihren Namen hatte sie von dem bedekten Gange, in welchem Zeno seine Leren vortrug. Wenn gleich diese Sekte Grundsäzze verteidigte, welche zu strenge und den Kräften des Menschen eben so wenig angemessen sind, als eine trokne Mönchsmoral, so sah man doch in derselben die größten Genies, die tapfersten Feldherrn, und die klügsten Statsmänner sich bilden. Sie stimmt mit der peripatetischen darinn überein, daß sie alle Gegenstände der Natur umfasset, und sich von der beunruhigenden Philosophie der Zweifler weit entfernt. Es ist zwar von den Schriften der ältern Stoiker nichts auf uns gekommen; allein Epiktet, Mark Aurel und Seneka, welche in Rom die Grundsäzze der Stoa behaupteten, machen uns mit dem Systeme derselben bekannt. *

Mit

* System der stoischen Philosophie von Dietrich Tiedemann 3 Theile. Leipzig 1776. Garve in seinen Abhandlungen zu Cicero von den Pflichten. III. B. Anmerkungen. Breslau 1783. Meiners Gesch. von Griechenlande.

Mit der stoischen und peripatetischen Philosophie entstand zu gleicher Zeit die Epikurische. Man hat ihr Atheismus und eine gefärliche Sittenlere zugeschrieben. Epikurs Karakter läßt sich ganz rechtfertigen, nicht aber seine Schüler, welche seine Grundsäzze unrichtig auslegten, und sich in die gröbsten Lüste ergossen. Da seine Moral den innern geistigen Vergnügungen einen höhern Wert beilegt als den sinnlichen, und überhaupt auf die Folgen der Handlungen zu sehen befielt, so kann Tugend ganz gut mit ihr bestehn. Um die Theorie der Sinnlichkeit hat er großes Verdienst. Die Philosophie zerfiel ihm in drei Teile, in die Kanonik, die Phisik und Ethik. Der erste Teil ist Logik, welche eine Vorbereitung zur Philosophie sein sollte. Sie enthält mehr Reelles als die damals gewönliche Dialektik der Stoiker. Aus den wenigen Briefen, die uns von seinen Schriften noch übrig sind, würden wir uns noch keine vollständige Idee von seinem Systeme bilden können, wenn uns nicht Lukrez, ein römischer Philosoph, die Grundsäzze des-

selben

selben getreu und im Schmukke der Poesie überliefert hätte. *

Pyrrho Oberpriester zu Elea trieb die Zweifelsucht aufs höchste, wenn gleich die verschiedenen Anekdoten, die ihn auch als einen praktischen Zweifler darstellen, ungegründet wären. Das Glaubensbekenntnis der Skeptiker, welches der gelerteste von denselben Sextus Empirikus uns aufbehalten hat, lief dahin: man könne weder etwas behaupten, noch etwas leugnen, da sich für entgegengesetzte Leren gleich wichtige Gründe angeben ließen. Man hat sich von ieher verkerte Begriffe von den Skeptikern gemacht, und ihnen Meinungen untergeschoben, an die sie nicht dachten. In Griechenland waren sie immer die grösten Genies, die nicht selten den Sieg über den zu weit getriebenen Dogmatism gewannen.

End=

---

* De vita et doctrina Epicuri disputatio inauguralis ab Ant. Jos. Zimmermann. Heidelb. 1784.

Endlich als der Luxus immer mehr um sich grif, Griechenlands Verfassung geändert ward, und die Herrscher der Welt in Fesseln gelegt wurden, flohen Künste und Wissenschaften ihr Mutterland.

Philosophie zu Alexandrien.

Die Philosophie gieng nach Alexandrien über, welches damals die Hauptstadt in Aegypten war, die Ptolomäus, Sohn von Lagus, an sich zog. Diese Stadt war damals im größten Glanze. Sie hatte einen sehr fruchtbaren Boden, einen bequemen Seehaven, eine herrliche Lage und Einwoner von lebhaftem Genie. Ptolomäus, um die Glükseligkeit dieser Stadt zu befestigen, zog die Gelerten und Künstler aus Samos und Mitilene in seine Residenz. Sein Hof ward bald der Sammelplazz gelerter und geschikter Männer. Mehrere

rere Ursachen machten, daß ihre Anzal mit iedem Tage anwuchs; Erstens die Errichtung einer schönen Bibliothek, welche aus 150000 Büchern bestand: Zweitens die Stiftung einer Akademie, in welcher die Gelerten beisammen lebten, gemeinschaftliche Tafel hatten und in gewissen Stunden des Abends sich über interessante Gegenstände unterhielten. Selbst das Beispiel von Ptolomäus, der nicht nur Künste und Wissenschaften schäzzte, sondern der Gelerten selbst einer war, trug nicht wenig zur Beförderung der Gelersamkeit bei. Indes ist doch gewis, daß das Studium der Weisheit in Alexandrien wenig Fortgänge machte. Ihre Gelerten schränkten sich blos darauf ein, das, was die Griechen ihnen lieferten, zu erklären, zu sammeln, und in einer neuen Form vorzutragen: allein es war ihnen nicht darum zu thun, die Philosophie mit neuen Warheiten zu bereichern. Man kann sie deswegen Kommentatoren oder philosophische Geschichtschreiber nennen, aber nicht Philosophen.

Philosophie
unter den
Römern.

Auch in Rom giengs der Philosophie nicht besser. Die Römer zum Kriege geboren, waren mehr darauf bedacht die Grenzen ihres Reiches als iene der Philosophie zu erweitern. Man machte sogar ein Dekret, durch welches alle Philosophen aus der Stadt verbannet wurden. Sechs Jare nach diesem Gebote unter den Konsuln Publius Scipio und Markus Marzellus kamen Gesandte von Athen nach Rom, um die Nachlassung der 500 Talente anzuhalten, welche die Athenienser wegen der Verwüstung, die sie in Orope in Böotien angerichtet hatten, zalen sollten. Diese Gesandten waren drei Redner, die zugleich Philosophen waren. Die hinreissende Beredsamkeit von Karneades gewann ihnen bald die Herzen des Volkes und der römischen Jugend. Der

strenge

strenge Censor Kato aber, als er diesen Gesandten einen Tag für die Gerechtigkeit, und den andern wider dieselbe deklamiren hörte, drang, das Geschäft der Gesandschaft so viel möglich abzukürzen. Die Gesandten mußten auch sogleich abziehen: allein sie ließen die Begierde unter der römischen Jugend zurükke, sich mit griechischer Weisheit mehr zu familiarisiren. Diese reißten darum zu den Griechen, und brachten Schäzze der Weisheit in ihr Vaterland.

Terentius Varro wird als der erste angegeben, der das, was er in den Schriften der Griechen merkwürdiges fand, seinen Landesleuten in der Muttersprache mitteilte. Er fand bald Nachfolger, und so breiteten sich allmälig alle Sekten, vorzüglich die Stoische, Epikursche und Akademische unter den Römern aus, welche mit dem Interesse und der Einrichtung dieses States am meisten zusammenstimmten. Die Hauptzierden derselben waren Kato, Attikus, und Cicero; sie lebten im vertraulichsten Umgange zusammen, so verschieden auch ihre Grundsäzze und Handlungs-

wei-

weisen waren. Aus dem verschiedenen Verhalten dieser drei Weisen, können wir auf den Wert ihrer Grundsäzze und den Einfluß ihrer Leren aufs allgemeine Wol schließen. Katos philosophischer Eifer oder Schwärmerei trieb ihn nach vielen mislungenen Erwartungen und Bemühungen zum Selbstmorde; indes das Leben des Attikus, der von allen Statsgeschäften entfernt, nur für sich lebte, in stiller, betrachtender, ungestörter Ruhe, in ländlichen Schatten und reizenden Gefilden, wie ein sanfter Bach unter Blumen dahin floß, und Cicero, der zwischen Katos Hartnäkkigkeit und Attikus Indolenz den mittlern Weg gieng, sich als ein guter Statsmann und feiner Politiker in die Verhältnisse der Zeit so ziemlich zu schicken wußte. *

Neu=

---

* Dr. Middleton's Life of Cicero vol. I. Deutsch findet sich diese Stelle in Schillers Anthologie. Mainz 1786.

Neuplatonismus.

Alle Sekten der griechischen Philosophie blüten in Rom bis zum dritten Jarhunderte, in welchem ein neues Lersistem allgemein ward, welches das Neuplatonsche hieß, weil es aus Platons Ideen sollte entstanden sein. Mosheim und die ihm nachschrieben, sahen die Philosophen dieser Sekte als Eklektiker an, welche die sich widersprechenden Meinungen der griechischen Philosophen zu vereinen, Volksreligion allegorisch zu erklären und dadurch das Heidentum wider die Einwürfe der Christen zu verteidigen gesucht hätten. Allein dies ist nicht der eigentliche Gesichtspunkt, aus dem man diese Sekte betrachten muß. Spuren des Sinkretism finden sich vor Christi Geburt, Panötius z. B. der Lerer des jüngern Scipio suchte schon Platons und Zenos Philosophie in Verbindung zu bringen. Ammonius, den man als den Stifter der Neuplatoniker ansieht, war nach Longins Zeugnisse ganz unbekümmert, um Harmonie zwischen den Philosophen zu stiften. Sein Schüler Plotin unterschied sich viel mehr von seinem Lerer, da

er Platons Leren mit ienen des Pythagoras verband. Wäre Ammonius ein Erzfeind des Christentums gewesen, und seine Lere der Christlichen grade entgegen gesezzt, würden wol die Christen dies mit Stillschweigen übergangen haben? noch mehr; die Gelertesten unter ihnen, Eusebius und Hieronymus, behaupten, Ammonius sei bis an das Ende seines Lebens der Christusreligion treu geblieben. Und wenn es sich auch nicht leugnen ließ, daß die Neuplatoniker eine gewisse Abneigung gegen die Lere Christi gehabt hätten, so würde man doch die Ursachen davon nicht sowol in Bosheit des] Herzens, als irrigen Meinungen und Vorurteilen] finden. Die Neuplatoniker gleich andern Philosophen ihrer und der Vorzeit sammelten, was sie in verschiedenen philosophischen Systemen zerstreuet fanden, und drückten es auf eine allegorische Weise aus — allein das Eigne, welches sie von andern Philosophen unterschied, besteht darinn: daß sie die Familie der Götter und Dämonen vermehrten, verschiedene Geschlechter unter denselben annamen, und über die Natur der Menschensele, ihre Bestimmung, und über Tugend

Chimä=

Chimären vortrugen. Diese Sekte griff bald weit um sich, besonders in Alexandrien, ihrem Geburtsorte, welche Stadt seit einiger Zeit der Sammelplazz von Weisen und Toren, Künstlern und Phantasten war. Sie verschlang allmälig alle übrige Sekten und verdrängte den Rest von Licht, welche diese bisher noch über Rom und die damalige Welt geworfen hatten. Um sich einen Begriff von ihrer schnellen Ausbreitung zu machen muß man in die damaligen Zeiten zurückgehn. * Von einer Seite wüteten grausamer Despotismus, schändlicher Aberglauben und unbeschreibliches Sittenverderbnis, von der andern erhub

* Beitrag zur Geschichte der Denkart der ersten Jarhunderte nach Christi Geburt in einigen Betrachtungen über die Neuplatonsche Philosophie. Von C. Meiners Leipzig 1782. — De causis alieni Platonicorum recentiorum a religione christianismi Lipsiae 1785. — Dissertatio historica de commentitiis philosophiae Ammoniacae fraudibus et noxis. Auctore Ch. Fr. Roessler historiae Prof. P. O. Tubingensi. Tubingae 1786.

erhub sich auf den Trümmern des Judentums eine Religion, welche dem Genius des Zeitalters und allen Systemen der Philosophen entgegen gesezzt, und von vielen mit iüdischen Vorurteilen und orientalischem Aberglauben vermischt ward. — Diese Philosophie graßirte bis zum siebenten Jarhunderte, da sie denn aus ihren Sizzen von Alexandrien und Athen verdrungen ward', als Kaiser Justinian den heidnischen Philosophen verbot, öffentliche Unterweisungen zu halten. Allein sie hatte einmal zu tief gewurzelt, als daß die Begriffe, welche von der Schwärmerei und dem Aberglauben so sehr begünstigt wurden, durch die Bemühungen der folgenden Jarhunderte hätten ganz ausgerottet werden können. Sie erhielt sich mehrere Jare in Konstantinopel, glimmte da gleichsam unter der Asche, bis sie endlich im fünfzehnten Jarhunderte durch vertriebne Griechen in Italien gezogen, zum größten Nachtheile der christlichen Religion in volle Flammen ausbrach.

Philo

Philosophie der ersten Christen.

Im ersten Zeitalter waren die Christen um das Studium der Philosophie wenig bekümmert, wenn gleich ihre Religion nach Tertulians Zeugnisse ehe für eine Art von philosophischem Systeme als für göttliche Offenbarung angesehn ward. Allein schon im zweiten Sekulum machten sich die Kirchenväter mit der Philosophie der Heiden näher bekannt, um das Heidentum mit seinen eignen Waffen bekämpfen zu können. Hierinn zeichneten sich vorzüglich Justin der Märtrer, Tertullian, Klemens von Alexandrien, Origenes, Augustin aus. Warscheinlich ward auch in Alexandrien, in welchem frühzeitig das Evangelium gepredigt und eine katechetische Schule gestiftet ward, Unterricht in der Philosophie gegeben. Unter allen Philosophen aber war vorzüglich

Platon der Liebling der ersten Christen. Es schien ihnen, daß sich seine Lersäzze am leichtesten mit ienen von Christus verbinden ließen; und darum schlichen sich auch manche seiner Irrtümer in ihre Schriften ein. Indes machte die Philosophie unter ihnen wenig Fortgänge, nicht, als wenn es ihnen an Köpfen gefelt hätte, sondern weil sie vom Werte der Philosophie keine richtige Begriffe hatten, und sie zur Dienstmagd der Theologie herabwürdigten. Ein Vorurteil, das sich auch noch in unsern Zeiten den Fortgängen der Weisheit widersezzt. Vorzüglich waren sie Fremdlinge im Gebiete der Naturlere. * In spätern Zeiten erlosch endlich alle Liebe zu den Wissenschaften, und es kam so weit, daß der größte Teil von Geistlichen kaum mehr im Stande war, das Brevier und die Psalmen zu lesen, vielweniger zu verstehn. Wer lesen und schreiben konnte, war der Gelerten Einer, und das elende Zeug, welches sie Philosophie hießen, war ein Gewebe unnüzzer Spizzfindigkeiten, ein

* Sieh meine Abhandlung: de auctoritate S. S. ecclesiae Patrum. Moguntiae 1771. in 4.

ein Wirrwarr dialektischer Subtilitäten, zu welchen die felerhaften Uibersezzungen von Aristoteles und die elenden Kommentarien seiner Werke reichen Stoff darboten.

Philosophie der Araber.

Indes Barbarie und Unwissenheit unter den Christen so allgemein waren, fanden Künste und Wissenschaften noch einige Aufname unter den Arabern. Zwar ward's bei ihnen später Tag, als in andern Ländern, in denen iemals die Wissenschaften geblühet haben. Im sechsten Jarhunderte, einige Jare vor Mohameds Erscheinung, lernten sie die Kunst zu schreiben. Ihre ganze Gelersamkeit bestand damals in barbarischen Versen, welche ihre Genealogie und einige faßliche Sittensprüche ausdrükten. Mohamed und seine Nachfolger die Omia-

Omiaden, erweiterten mit den Waffen in der Hand die Grenzen ihres Reiches, und gründeten fanatische Religion. Furcht und Schrekken giengen vor ihnen her, und Verwüstung und Mord folgten ihren Schritten. Die sanften Musen, die Töchter der Eintracht und des Vergnügens, flohen den fürchterlichen Anblik; bis sie endlich unter den Abassiden im achten und neunten Jarhunderte vorzüglich unter Almanzor, Kalifen von Syrien, der 753. Jare nach Christus lebte, wo denn das ungeheure Sarazenische Reich, durch Europa, Asien und Afrika der größten Ruhe genos, ihr schüchternes Haupt wieder empor huben. Dieser Prinz, der in der Rechtsgelersamkeit, der Philosophie und Astronomie nicht gemeine Kenntnisse hatte, weihete Bagdad und Bassora zu Tempeln der Wissenschaften. Er und seine Nachfolger stifteten Schulen und Bibliotheken, beriefen, ehrten und besoldeten die Gelerten, und ließen viele griechische Schriftsteller in ihre Muttersprache übersezzen. Aber all diese seine Vorgänger übertraf, in Ausbreitung der Wissenschaften, der Sohn Raschids, Almamon, der mit Enthu-

thusiasmus und der weisesten Tätigkeit alle Zweige menschlicher Erkenntnis beförderte. Indes fanden nicht alle Künste und Wissenschaften in diesem despotischen State Zutritt. Bildhauerei und Malerkunst, derer Zauber die Abgötterei einen großen Teil ihrer Herrschaft verdankte, konnten einem Volke nicht willkomm sein, dessen Gesezzbuch, der Koran, ihm so großen Abscheu wider dies Laster und alles, was dahin fürt, eingeflößt hatte. Selbst die Dichter Griechenlandes konnten hie ihr Glück nicht machen, teils weil ihr Ausdrukk zu matt war für die glühende Einbildung des heisen Orientalers, teils weil man in ihnen ganze Gallerien von Göttern und Göttinnen findet. Auch Platons Grundsäzze liesen sich nicht mit ienen des Despotismus vereinen. Aber Aristoteles Philosophie, besonders der theoretische Teil, war Narung für den Geist der Araber. Seine Schriften, die man mit andern seltnen und kostbaren Resten des gelerten Altertumes von Konstantinopel hatte kommen lassen, wurden bald in das Arabische übersezzt, öffentliche Vorlesungen darüber gehalten, und der Text in einem Schwalle von

Noten

Noten, Paraphrasen und Kommentarien fast erstikkt. Zum Unglücke ward Aristoteles von diesen Lerern eben so gemishandelt, als in späteren Zeiten von den seraphischen, englischen und unüberwindlichen Doktorn. Was ihnen Aristoteles in der Philosophie und Physik war, das war ihnen Theophrast in der Heilkunde; und darum brachten sie es in beiden nicht sehr weit. Indes werden die Namen: Ben Ahmad von Sevilla, Albatenis, Avicenna, Razes, Abulkasem, Avenzoar, Omar Ben Ibraim u. a. immer im Segen der dankbaren Nachwelt ruhn. Die glänzendste Epoche der arabischen Litteratur fällt in das zwölfte Jarhundert. Trozz aller peripatetischen Subtilitäten, welche in ihren Schulen und Theorien herrschten, haben sie im Studium der Physik große Fortschritte gethan, sie haben das Studium der Astronomie mit neuen Entdekkungen bereichert, — die Anwendung der Chymie auf die Arzneikunde gemacht. — und durch ihre Zalen der Arithmetik mehr Bequemlichkeit verschaffet. Ihr Hauptverdienst besteht unstreitig darinn, daß sie zur Zeit, wo Barbarie und Unwissen-

heit

heit den ganzen Erdboden dekten, uns die kostbaren Denkmale des Altertums aufbewart haben. Vorzüglich verdienen unter ihnen die Mauren unsern wärmsten Dank, welche im achten Jarhunderte in Spanien sich niederließen, das Studium der Chymie trieben und arabische Uibersezzungen und Komentarien über griechische Philosophie bekannt machten. Sie breiteten selbe im eilften Jahrhunderte in Italien, Frankreich und Deutschland aus. *

Scho-

---

* Betrachtungen über die wichtigsten Gegenstände der Philosophie von Karl Adolph Cäsar. Leipzig und Dessau 1783. II. Betr. §. 44. S. 64. — Beitrag zur Geschichte der arabischen Litteratur, im V. B. der Litteratur und Völkerkunde 1784. No. I. u. III. Diesem ungenannten Verfasser widerspricht indes H. Lorsbach (deutsches Museum, Junius 1785 S. 549) indem er den Ursprung der Dichtkunst unter den Arabern weiter hinaufrükt.

Scholastik.

Der eigentliche Stifter der Scholastik war Johann Damaszen, welcher gegen das Ende des achten Sekulums lebte. Einen guten Teil seines Lebens brachte er an dem Hofe des Kalifen von Damaskus zu: aber endlich müde des Gewüles am Hofe und des Umganges mit Ungläubigen floh er die Welt, floh in die Einsamkeit des Klosters Saba von Jerusalem. Hier arbeitete er in der Stille und in sich selbst zurükgezogen an einem getreuen Auszuge von der Dialektik und Moral des Aristoteles, dessen er sich nachher bei Ausarbeitung seiner vier Bücher über den Ortodoxen Glauben bediente. Diese enthalten eigentlich den Samen der Scholastik, welche die Grundsäzze von Aristoteles in das Gebiete der Theologie übertrug, und die erhabensten Geheimnisse der Religion aus der Philosophie herleitete. Allein es gieng lange zu, bis dieser Samen aufwuchs. Erst um die Mitte des eilften Jarhundertes breitete er sich aus, und erhielt sich bis in das sechszehnte. Lanfrank

und Anselm waren an der Spizze der Scholastiker. Dieser Name hatte anfangs eine ganz gute Bedeutung. Er bezeichnete einen Mann, welcher die Sprachen und Humaniora lerte, allein in der Folge bedeutete er einen Mann, der die Warheiten der Religion durch Hilfe der Vernunft zu beweisen suchte. Diese Philosophie heißt auch Aristotelisch scholastische, weil sie auf das Ansehn von Aristoteles gegründet war, der ihnen in der Philosophie das war, was der Papst in Glaubenssachen. Ihre Lere tauchte sowohl der Materie als der Form nach nichts. Der Stoff, über den sie räsonnirten, waren unerforschliche, verworrene lächerliche Dinge, Quidditäten, Qualitäten, Häccäitäten. Roselinus oder Ruselinus im zwölften Sekulum, Lerer von Abälard, entspann unter ihnen die heftigsten Dispüte. Er lerte, das, was die allgemeinen Begriffe ausdrükkten, bestände nur in den Namen; in der Natur gäbe es nichts allgemeines. Seine Schüler hießen darum Nominalisten. Ihnen widersezzten sich andre Philosophen, welche lerten, es gäbe

allge-

allgemeine Obiekte und hießen Realisten *).
Nur wenige giengen den mittlern Weg, und behaupteten, daß sich das allgemeine weder in den Namen noch in den Gegenständen allein, sondern in der Vorstellung befände. Im fünfzehnten Jarhunderte ward die Lere der Nominalisten vorzüglich durch Occam, einem Schüler von Scotus, in Schwung gebracht. Die Methode, in der sie ihre Lere vortrugen, war dem Inhalte derselben angemessen. Man sah mehr auf die Zal als das Gewicht und den innern Gehalt der Gründe, hüllte sie in gar künstlich gedrechselte Syllogismen und Sophismen, und legte den Wörtern atqui und ergo eben den Wert bei, den Marktschreier ihrem Hocus pocus. Terminologie war das Hauptstudium, und ein philosophisches Genie der, welcher mit einer starken Lunge begabt, andre im Disputiren überschrit-

*) Histoire de progrès de l'esprir humain dans les sciences et dans les arts qui en dépendent. Sciences intellectuelles, Par. M. Savèrien Paris 1777. Histoire de la logique. p. 30.

schreien konnte. Was Wunder, wenn diese Herrn darum oft in Situazionen gerieten, welche der Philosophie so wenig Ehre machten, als iene der Philosophen in Musarion. Wie tief war doch damals der menschliche Verstand herabgesunken! allein das Studium der Grazien der Wissenschaften lag vernachläßigt, und das Ansehn eines Menschen, eines griechischen Philosophen, dessen Physiognomie und Geist noch überdies ganz unkennbar war, ward für untrüglich und sein Wissen das non plus vltra des menschlichen Wissens gehalten. Wir wollen indes nicht leugnen, daß es auch unter den Scholastikern gute Köpfe, verehrungswürdige Männer, und sogar Originalgenies gab, die unter andern Umständen und Koniunkturen viel hätten nüzzen können, und in deren Schriften manches ungebraucht vergraben liegt. Doch Ruhe und Friede mit ihrer Asche, den sie so wenig hienieden fanden, und Heil uns, daß die Zeiten der Dummheit und Barbarie vorüber sind!

Geschichte der Philosophie in neuern Zeiten.

Wir sind endlich durch die Finsternisse der Unwissenheit, und nähern uns der Morgenröte eines bessern Geschmakes. Sie begann in der Mitte des fünfzehnten Jarhundertes, als nach Eroberung von Konstantinopel durch Mahomed den II. mehrere Griechen mit ihren Schäzzen von Gelersamkeit nach Italien flüchteten. Dies geschah um das Jar 1453, von welchem sich die eigentliche Epoche der Wiederauflebung der Wissenschaften im Okzidente datirt, als Friedrich der dritte Kaiser, Nikolaus der fünfte Papst waren, und Kosmas von Medizis in Florenz das vornemste Ansehn behauptete. Diese gelerten Griechen, welche in den westlichen Gegenden Wonung und Narung suchten, teil-

ten sich nach Rom und Florenz, wo man sie mit offenen Armen empfing. Diese Güte erwiederten sie mit größtem Danke, indem sie ihren Woltätern Liebe und Geschmak an den Wissenschaften einflößten. Nun zog man die Meisterstüke von Gräzien und Rom aus dem Staube hervor, und gieng in die Schule der Weisen des Altertumes. Zur Ausbreitung der Schriften trug die damals in unsrer Vaterstadt erfundene Drukerei nicht wenig bei. Man beschäftigte, sich die alten Manuskripte zu vergleichen, und den Text zu berichtigen. Das Studium der lateinischen und griechischen Sprache ward fleisig getrieben, dies im Umgange mit den Griechen, ienes durch die Lektüre der römischen Kassiker. Man schrieb Gramatiken, Glosarien und Wörterbücher. So wurden die Griechen die glükseligen Werkzeuge zur Verbreitung der eleganten Litteratur, und eines bessern Geschmakes im Okzidente. Aber um den Zustand der Philosophie sah es noch immer traurig aus. Auch unter diesen Griechen herrschte der leidige Sektirgeist, und einige von ihnen hingen an Platon, andre an Aristoteles, und diese Prädi-

lektion

lektion ward bald allgemein. Auf Befel Alphons des I. Königes in Neapel, welcher in seiner Kriegszelle den Tag vor einer Schlacht mit so viel Ruhe und Gegenwart des Geistes studiren konnte, wie mitten im Frieden, und auf Befel des Pabstes Nikolas des V. wurden die Schriften des Aristoteles in die lateinische Sprache übersezzet. Die aristotelisch scholastische Philosophie gewann zwar, da die ächten Schriften von ihrem Haupte bekannt wurden, aber auch die andern philosophischen Systeme fanden Beifall und Anhänger. Noch mehr: es enstanden Schwärmer, die sich nicht an die griechischen Philosophen anschliesen wollten, und entweder in den Schriften Moses, der nach ihnen ein Schüler Platons sein muste, alles zu finden, oder aus innerer Erleuchtung, aus unmittelbarer Offenbarung, alles zu erkennen vorgaben. Ob die Reformazion nicht mehr beigetragen habe, die Fortschritte des menschlichen Geistes aufzuhalten, als zu befördern; möchte vielleicht eben so schwer zu beantworten sein als das Problem: Ob das Menschengeschlecht durch die Entdekkung von

Amerika mehr gewonnen oder verloren habe.* Dies wichtige Werk geschah im sechszehnten Jarhunderte, da ein allgemeines Streben und Ringen nach Licht war. Auf einmal ward Halt! — Die Köpfe wurden von der Bane des guten Geschmakkes abgezogen, auf Religionsstreite geleitet. Im Feuer des Disputes ward alles verteidigt und auf das Studium der schönen Geister vergessen. Der eine Teil konnte keinen Schritt weiter, ohne sich einer gefärlichen Neuerung und Kezzerei verdächtig zu machen; — aber auf der andern Seite schränkte man durch symbolische Bücher und Glaubensbekenntniße die Freiheit im Denken ein. Traurige Zeiten für Philosophie! allein da wurden Männer, welche Mut und Kräfte genug

* Der s. Rüsbek in den Briefen eines reisenden Franzosen 47. Br. B. II. warf zuerst dies Problem auf. H. Hofrath Schmidt in der Geschichte der Deutschen, im I. B. 23. K. der neuern Geschichte behauptet: daß die zu rasch angefangene Reformazion den Fortgang der Wissenschaften aufgehalten habe.

genug fülten, um dem Strome der Vorurteile entgegen zu arbeiten. Charron, Hirnhaym, Montagne, Huez, Bayle, Laurentius Valla u. a. erhuben ihre Stimme und schlugen mit der Geisel der Satyre ein, da gelinde Mittel nicht fruchteten. Sie warfen die Feßeln des Systems ab, und fürten Freiheit im Denken ein. Da wurden endlich im sechszehenten Jarhunderte beßere Aussichten für die Philosophie.

Vorzügliche Erneuerer und Wiederhersteller der Philosophie.

In England.

An die Spizze der Männer, welche dem unterdrükten Menschenverstande aufhalfen, und Licht in dem Finstern und der Barbarie werden liesen, verdient unstreitig Bako von Verulam, Vikomt von St. Alban und Groskanzler von England, gestellt zu werden. Er ward geboren 1560, und starb 1628. Genärt durch die Lektüre der Alten, derer Verehrer er war, ohne als Sklave ihre Feßeln zu tragen, gab er der Philosophie eine beßre Gestalt, und

suchte sie auch aufs praktische Leben anzuwenden. Ohne auf irgend ein philosophisches System ängstig zu sehn, zeichnete er dem menschlichen Geiste die Bane vor, die er wandeln muß, um zwekmäsigen Gebrauch seiner Kräfte zu machen. Er gieng den Weg der Erfarung, fürte wieder die Indukzion in die Philosophie ein, und lerte, wie man durch sorgfältiges Sammeln und Vergleichen einzelner Fälle endlich zu allgemeinen sich erheben müße. Vor dem Lichte, das er zündete, verschwand die Dummheit, und die Sophismen zerschnellten sich wie Seifenblasen. Seine zwo Hauptregeln waren: gebt die Vorurteile auf, — und betrachtet die Natur aus den verschiedensten Gesichtspunkten, von ihren manchfaltigen Seiten: — dies fürte er weitläuftiger aus in seinem nouum Organon, an welchem er über achtzehn Jare arbeitete. Seine Kenntniße breiteten sich über den ganzen Umfang des menschlichen Wissens aus, welches sein Werk de dignitate et augmentis scientiarum beweißt, in welchem sein weit aussehender Geist den Plan aller Zweige der menschlichen Erkenntnis ent=

entwarf, welchen nachher die Enzyklopedisten ihrem Gebäude zum Grunde legten. *

Diesem großen Genie folgte Thomas Hobbes von Malmesbury, geboren 1558, gestorben 1679. Er hatte in allen Teilen der Philosophie, vorzüglich im Rechte der Natur, tiefe Kenntniße. Da er die Züge zum Bilde des Naturstandes aus einer durch Empörung zertrümmerten bürgerlichen Gesellschaft nahm, hielt er denselben für einen Stand des Krieges, der Furcht und des Mistrauens aller gegen alle. ** Mangel an philosophischer Litteratur mach=

* Um sich zu überzeugen, wie viel Aehnlichkeit zwischen dem Stammbaume der menschlichen Erkenntnis, den Bako entwarf, und dem, den die französische Enzyklopedie zum Grunde legte, sei, darf man nur die Vorrede im I. T. der Enzyklopedie nnd Dalamberts Melanges de literature t. I. lesen. Die beiden angezeigten Werke von Bako hat der um das Studium der Philosophie in Wirzbnrg so verdiente f. P. Kol. Röser, Benedikt. in der berümten Abtei zu Banz, 79 und 80 bei Stahl, auflegen lassen.

** Diese Vorstellung vom Stande der Natur verhält sich gegen iene von Puffendorf, wie

Roche

machte sein System einseitig, und zuviel Liebe für seinen König stürzte ihn in politische Irrtümer.

Newton geboren 1642, gestorben 1727, sammelte sich vorzüglich um das Studium der Physik unsterbliche Verdienste, und machte uns mit dem Gange der Natur vertrauter, als all seine Vorgänger. Gott sprach: es werde Licht, sagt Pope, und Newton ward.

Loke geboren 1632, gestorben 1704, bearbeitete das, was seine Vorgänger unbearbeitet gelassen hatten. Er wandelte die lichten Wege von Bako, und fürte uns auf den Ursprung auch der abgezogensten Begriffe zurüke in seinem unsterblichen Werke: Versuch über den menschlichen Verstand, welches beinahe in alle Sprachen übersezzt ist. In die Bearbeitung des menschlichen Willens schlägt sein Buch von der Erzieung ein, in welchem er vorzüglich auch die körperliche Erzieung, auf wel-

---

Rochefoucaults Grundsäzze über die menschliche Natur zu ienen von Shaftesbury.

welche die Alten so viel hielten, empfal. Die Vorlesungen dieses Philosophen trugen viel bei, die erhabnen Talente von Shaftesbury noch mehr zu vervollkommnen.

George Berkeley geboren 1684 in Irrland, starb im Jare 1753. Loke, der zuerst zwischen Grund- und abgeleiteten Eigenschaften der Körper unterschied, iene für unveränderlich, im Wesen des Körpers gegründet, diese aber für zufällig und Modifikazion hielt, und Mallebranche, der alles in Gott sah, gaben diesem Philosophen Gelegenheit, die Wirklichkeit der Körperwelt zu leugnen. Er gieng mit ihnen von den nämlichen Vordersäzzen aus, schlos aber richtiger als sie. Sein Skeptizism, wenn er gleich der Hypothese des Dualisten nachsteht, kann nicht verdächtig gemacht werden, als wenn er zum Unglauben füre. *

David

* H. Tittel in der neuen Auflage seiner Logik, Heidelberg 1787 S. 478 macht eine sehr richtige Vergleichung zwischen dem Systeme von Loke und Berkeley. Mit wenigen aber treffenden Zügen stellt

David Hume geboren 1711 zu Edinburg, und gestorben 1776, war von sanftem Karakter und aufgewektem Temperamente. Sein Treatise of human Nature; seine Essays aud Treatises on several subjects sind voll tiefgedachter Bemerkungen, aber zugleich die fruchtbarsten Quellen der Zweifelsucht. Nicht zufrieden, mit Berkley die Körperwelt in eine öde Wüste verwandelt zu haben, lies dieser Philosoph nicht einmal die menschliche Sele für eine Substanz gelten. Die allgemeinen Grundsäzze des menschlichen Denkens beruhet nach ihm auf zufälliger Zusammenstimmung der Erfarung und auf einer durch Gewonheit unmerklich gewordner Täuschung. Nachdem er die Ideen von Kausalität in die Reihe der assoziirrten gesezzt hatte, leugnete er die Kraft aller Beweise für das Dasein einer ersten Ursache. Dies System ward der glükliche Anlas des Kantschen. Wider ihn zog ein Schwarm von Gegnern zu Felde, die ihn gewis

---

stellt Hr. Platner den Idealismus dar in den philosophischen Aphorismen. Leipzig 1776. I. Teil S. 265.

gewis zu Boden gerannt hätten, wenn der gute Willen zugleich auch Kräfte gäbe. Durch die schlechten Waffen, von denen sie Gebrauch machten, schadeten sie der guten Sache mehr, als sie nüzzten. Seine stärksten Gegner fand er an seinen gelerten Landesleuten Reid, Beattie und Oswald. Diese drei Schriftsteller sezzen den Subtilitäten, und tief liegenden Abstrakzionen ihres Gegners die Aussprüche des gemeinen Menschenverstandes (common sense) entgegen. Indes scheint Reid mit kälterm Blute und tiefer eindringendem Geiste zu streiten, als seine Komilitonen. Seine Geschichte von England, die Anfangs nicht geschäzzt ward, ist in Ansehung der Unparteilichkeit, des Pragmatischen und des Stils ein chef - d'oeuvre.

Die in der Note angezeigten Schriftsteller, so wie andre englische Philosophen als Bolingbroke, Shaftesbury, Hutcheson, Hartley, Home, Search, Ferguson, Dunkan, Watts u. s. f. werden wir in

in der Folge unsrer Vorlesungen näher kennen lernen. *

In

* Hie folget eine Liste der besten Schriften, welche zur Beurteilung der Humischen Philosophie in England erschienen. Dr. Reid's Inquiry into the human Mind, on the Principles of common sense V. Edition. Edinbourg. 1785. (in das deutsche übersezzt, Leipzig 1782.) Dr. Beattie's Essay on the Nature and Immutability of Truth. II. Edition, Edinbourg 1771 (übersezzt in das deutsche Koppenhagen u. Leipz. 1772.) Dr. Oswalds Appeal to common sense in Behalf of Religion II. vol. II. Edition London 1768. (deutsch Leipz. 1774.) Einen gedrängten körnichten Auszug enthält. An Examination of Dr. Reid's Dr. Beattie's and Dr. Oswald's Works by Joseph Priestley II. Edition London 1775.

In Frankreich.

Um sich eine richtige Idee von dem Verdienste zu machen, welches sich Peter Gassendi um die Verbesserung der Weltweisheit unter seinen Landsleuten erwarb, muß man den traurigen Zustand betrachten, in welchem sich zu seiner Zeit die Philosophie befand *. Dieser liebenswürdige Philosoph ward 1592. in der Provence geboren, und starb 1655. Er

* Dies ist der eigentliche Gesichtspunkt, aus welchem M. Thomas die Verdienste von Kartes uns geschildert hat in dem Eloge de René Descartes, der von der französischen Akademie im Jare 1765. den Preis erhielt, und im II. Bande der Oeuvres diverses de M. Thomas à Lyon 1771. sich findet (deutsch Leipzig 1767.) Er ist auch der richtige Standort, um Gassendis Verdienste zu bestimmen. Diese Rede kann zugleich als Skizze der Geschichte der Philosophie, aber als Skizze einer Meisterhand, angesehen werden.

Er war der erste, welcher Frankreich von den Fesseln zu befreien suchte, mit welchen die Aristotelische Philosophie den freien Gang des Geistes aufhielt. Nicht nur um die eigentliche Philosophie, sondern auch um die Naturlere und Sternkunde sammelte er sich unsterbliche Verdienste. Epikurs Karakter und Lere fand an ihm einen gründlichen Vertheidiger, wodurch er sich aber den Verdacht des Epikureismus zuzog. Seine Schüler sezzten sich vorzüglich der Philosophie von Kartes entgegen, die nun anfieng sich auszubreiten.

Rene Deskartes ward geboren 1596 zu la Haye in Touraine, und starb bei der Königinn Christine in Schweden 1650. Nachdem er die Welt von ihrer guten und schlimmen Seite hatte kennen gelernt, nach tausend Ausschweifungen, Verwirrungen und Torheiten, warf er sich endlich in die Arme der Philosophie, zu der er schon von seiner ersten Kindheit an viel Hang und Beruf verriet. Nicht zufrieden, die Philosophie mit neuen Warheiten bereichert zu haben, die er oft

in

in einen schönen Roman verwandelte, legte er zugleich den Gang vor, auf welchen er zu seinen Leren und Meinungen gekommen war. Seine Hauptmaxime: dubitandum de omnibus, beschämte den stolzen Dogmatiker. Er wollte dadurch nicht allgemeine Zweifelsucht, sondern vielmehr Bescheidenheit im Urteilen, einflösen. Schade, daß er dieser Regel nicht getreu blieb in seinen Fehden mit Gassendi: desto vollkommner war indes der Sieg, den er über Voetius und die Aristoteliker erhielt. Viele Irrtümer in der Philosophie wurden ihm zugeschrieben, welche aber auf Rechnung seiner Schüler kommen. *

Unter diesen war Nikolas Malebranche unstreitig der gröste, geboren 1638 zu Paris, und gestorben 1715. Sein Genie hatte

* Eloge de René Descartes: p. M. Mercier. (deutsch Leipzig 1777.) Mercier schildert die Vorzüge des Herzens, und des moralischen Karakters von Kartes; Thomas aber seine Geistesgaben und Verdienste um die Gelersamkeit.

hatte anfangs seine eigentliche Bane verfelt. Aufgenommen unter die Väter des Oratoriums widmete er sich lange Zeit dem Studium der Gottesgelehrtheit, und hie wollte es ihm eben nicht gelingen; da fiel ihm einst von ungefär eine unbedeutende Schrift von Kartes in die Hände, und — wer weis nicht, wie viel Ungefär zur Entwiklung der Geisteskräfte beiträgt? — Er las sie mit innigster Teilnemung und erkannte nun Philosophie als sein Element. Erst nach zehn Jare, da er sich diesem Studium einzig gewidmet hatte, versuchte er seine Kräfte in diesem Felde. Freilich hiengen ihm von seinem ersten Studium noch manche dunkle und unverdaute Begriffe im Kopfe, allein er lieferte doch in verschiednen Materien der Metaphysik brauchbare Materialien, und sein Werk de la recherche de la verité, wird immer, die Schwärmerei abgerechnet, bei Untersuchung der Quellen der Irrtümer und der Warheit klassich bleiben. Er verwarf die angebornen Begriffe von Kartes, und lies Gott die Ideen in der Seele unmittelbar hervorbrin-

bringen: daher sein Sazz: nous voyons tout en Dieu. *

Karl von Secondat, Baron von Breda und Montesquieu, geboren 1689 zu Breda nahe bey Bordeux, starb den zehnten Februar 1755. Merere Akademien drängten sich um die Ehre, ihn unter ihre Glieder aufzunemen. Seine Kenntnisse zu erweiten und praktischer zu machen, reißte er nach Deutschland, Hungarn, Italien und England. Nach der Rükkere brachte er zwei volle Jare vom Getümmel der gedankenlosen Menge entfernt, auf seinen Gütern von Breda zu, um sich zu sammeln und den Plan zu einem unsterblichen Werke zu entwerfen. Bald nachher erschien der Geist der Gesezze, das Resultat Jarhundertlanger Erfarungen, die Frucht der tiefsten Menschenkenntniß, der Stolz des siebenzehnten Jarhundertes. Könige werden Staub

* Fontenells Lebensbeschreibung von Malebranche, in der Histoire du renouvellement de l'Academie royale des sciences t. 2. Seite 208.

Staub und Pyramiden verwittern: aber dieses Werk wird sein, so lange als die Rechte der Vernunft und sittliche Verbindlichkeiten bestehn. Indes bewundert der große Philosoph Männer ohne ihre Irrtümer anzunemen oder ihre Schwärmerei zu kopiren. So wird man z. B. den Einflus, welchen das Klima auf die Entwikkelung der Geisteskräfte äusert, nicht so weit ausdenen können, als Montesquieu und die ihm folgten. Daß Montesquieus Werk ihm Feinde und Verfolger zugezogen haben müße, wird sich ein ieder aus der Geschichte großer Männer leicht vorstellen können. Doch werden wol die Schwärme von Insekten, welche beim Aufwülen des alten Schuttes aufsteigen, die Aufrichtung eines bessern Gebäudes aufhalten können? — Uiberhaupt war Montesquieus Karakter eben so liebenswürdig als sein Genie erhaben. *

Von

* Eine gute Biographie von Montesquieu enthält die Lobrede auf ihn, welche dem fünften Bande der französischen Enzyklopedie voransteht, und auch in der Sammlung der Oeuvres de M. Montesquieu I. Tome zu finden ist.

Von den Verdiensten und besondern Meinungen der neuern französischen Philosophen, von Rousseau, Helvez, D'alambert, Diderot, Condillac, Büffon, Bonnet werden wir an Ort und Stelle handeln.

In Holland.

Hugo Grotius ward geboren 1583. zu Delft und starb 1645. zu Rostock auf der Rükkreise nach Schweden zur Königinn Christine, welcher er Rechenschaft von seinem Gesandschaftsgeschäfte in Paris geben wollte. Er hatte ausgebreitete Kenntnisse in Sprachen, Wissenschaften und der Geschichte. Seine Werke sind noch heut zu Tage dem Rechtsgelerten und Theologen reichhaltige Quellen. Sein Buch de iure belli et pacis macht sein Andenken in der Geschichte der Weltweisheit unsterblich. Dadurch machte er den Anfang das Natur- und Völkerrecht als eine besondere und auf das blose Licht der Vernunft ge-

gründete, demnach eigentlich philosophische Wissenschaft zu leren. Er behält noch sein Verdienst mitten unter der Menge von Büchern, die über den nämlichen Inhalt in unsern Tagen geschrieben sind. Schade! daß der Aufwand von Gelersamkeit und der Schwall von Anmerkungen, in welchem der Text gleichsam erstikt ist, die Lektüre dieses Buches unangenem machen. Unter der Heerde von Kommentatoren zeichnet sich vorzüglich Barbayrac aus, welcher das Werk in das französische übersezzt, und mit zwekkmäßigen gründlichen Anmerkungen bereichert hat.

Benedikt Spinoza geboren 1632 in Amsterdam von iüdischen Aeltern starb 1677 im Haag. Er flüchtete in diese Stadt um den Verfolgungen seiner Glaubensbrüder zu entgehn, welche Verdacht schöpften, daß er seine Religion ändern würde. Er legte sich zuerst auf die Arzneikunde, denn auf Gottesgelehrtheit und endlich auf Philosophie. Er war von aufgewektem Temperamente, gutem Karakter und reinen Sitten. Anfangs war die Kartesische Philosophie sein Lieblingsstu-

dium;

dium; aber nachher schuf er sich sein eignes System in seiner Ethik und im tractatu theologico-politico. Es reduciret sich auf diese Summe: es gibt nur Eine Substanz, die mit Ausdenung und Denkkraft begabt ist. Sie bringt alles aus sich hervor, alles ist blos Modifikazion ihrer zwei Attribute. Ob auch in diesem Systeme Tugend und reine Gotteslere bestehn könne, ist unter den neuern Philosophen eine wichtige Streitfrage. Dies ist indes offenbar, daß der fein gedrechselte Pantheismus, welchen Mendelssohn in den Morgenstunden widerlegt, nicht Spinosas Pantheismus ist.* Dieser Philosoph warf seinen Leren

* Wir teilen hie eine Anzeige der in unsern Tagen erschienenen Schriften über den Spinosismus mit. Abhandlung über das Wesen und die Einschränkungen der Kräfte von A. W. Rehberg. Leipz. 1779. Die Erziehung des Menschengeschlechtes von Lessing. Berlin 1780. §. 73. Moses Mendelssohns Morgenstunden oder Vorlesungen über das Dasein Gottes. I. T. II. Auflage. Berl. 1786. XIV. Vorlesung. — Ueber die Lere des Spinozismus in Briefen an den Herrn Moses Mendelssohn, Bres-

Leren das mathematische Gewand um, und bewies dadurch am deutlichsten, daß man mit der mathematischen Methode nicht zugleich auch ihre Gewisheit in andere Zweige der Gelersamkeit übertragen könne.

Peter

Breslau 1785. — Moses Mendelssohn an die Freunde Lessings. Ein Anhang zu Herrn Jakobis Briefwechsel über die Lere des Spinosa. Berl. 1786. Friedrich Heinrich Jakobi wider Mendelsohns Beschuldigung betreffend die Briefe über die Lere des Spinosa. Leipz. 1786. — Die Resultate der Jakobischen und Mendelsohnschen Philosophie: kritisch untersucht von einem Freywilligen. Leipz. 1786. — zwei Rezensionen in Sachen des Herrn Lessing, M. Mendelsohn, und Jakobi 1786. Diese Fehden, welche zwischen H. Mendelssohn und H. Jakobi vorfielen, wekten den stolzen Dogmatisten aus seinem Schlummer und brachten die Untersuchung wichtiger Angelegenheiten in Umlauf. Allein in welch einem Sinne der Verfasser von Nathan und den Wolfenbüttelschen Fragmenten den Spinozism verteidiget habe, scheint mir aus seinem Gespräche mit Herrn Jakobl noch nicht deutlich.

Peter Bayle geboren zu Sarlat, einer kleinen Stadt in der Grafschaft Foix 1647. starb zu Rotterdam 1706. Er sah mit philosophischem Mute den Tod sich ihm nähern, ohne sich dadurch in seinen Zirkeln stören zu lassen. Seine Lage war aber nicht wünschenswert. Die große Freiheit, welche er sich im Denken und Schreiben anmaßte, und der fanatische Jurieu zogen ihm viele Verfolgungen zu. Sein Hauptwerk ist: Dictionaire historique et critique 4 Bände in fol. Rotterdam 1720. Es strozzt von Gelersamkeit und ausgebreiteter Wissenschaft. Die entgegen gesetztesten Meinungen werden in ihrer ganzen Stärke mit allen möglichen Gründen in einem wortreichen doch ungezwungenen Stile vorgetragen, und dies erwekte wider ihn den Verdacht des Unglaubens und Skeptizismus. Er war ein Genie von der ersten Größe, von lebhafter Einbildungskraft, und treuem Gedächtnisse. Wenige Philosophen haben in neuern Zeiten so viel zur Aufklärung beigetragen, als Bayle. Selbst seine Irrungen leiten auf die Spur oder auf deutlichere

chere Einsicht, und gründlichere Beweise der Wahrheit.

In Deutschland.

Daß Deutschland die seligen Einwirkungen der schönen Wissenschaften später empfand, als Italien, Frankreich und England, davon liegt die Ursache in unsrer Sprache selbst. Sie hat weniger Aenlichkeit mit den alten Sprachen, als die drei angezeigten neuern, und darum konnten auch diese die Schönheiten der griechischen und römischen Sprachen leichter ausdrücken. Aber einzelne Männer unsrer Nation brachten es endlich durch unermüdeten Fleiß dahin, daß sie auch diese Schwierigkeiten überwanden. Wer kennt nicht die Namen von Reuchlin und Erasm, und die Verdienste, welche sich diese Gelerte um die schöne Literatur in unserem Vaterlande erwarben? Die Philosophie konnte also auch nur späte in Deutschland sich vervollkommen, um so

mehr

mehr, da das zu rasch angefangene Reformazionswesen dem Fortgange derselben sich widersezzte. *

Endlich ward Leibniz. Er war geboren in Leipzig 1646 und starb 1716. Er verdient der Schöpfer der neuern Philosophie in Deutschland genennt zu werden. Sein erhabenes Genie, durch ausgebreitete Lektüre und den Umgang mit der grosen Welt gebildet, um-

* Die ersten öffentlichen philosophischen Schulen, so wie überhaupt der Ursprung unserer Akademien sind wir Karl dem Großen schuldig. Im achten und neunten Sekulum wurden von ihm verschiedene Schulen in Deutschland und Frankreich gestiftet. Die Lerer gaben da in den von Augustin und Cassiodor schon empfolnen und gelerten sieben freien Künsten öffentlichen Unterricht. Nachdem sie später hin mit den Schriften des Aristoteles bekannt wurden, fügten sie der Lere in den Künsten auch die Erklärung dieses Philosophen bei. Daher die miteinander verbundnen Titeln: artium liberalium et philosophiae magister, u. s. w. Die älteste Schule ist die von Paris.

umfaßte beinahe alle Zweige menschlicher Erkenntniß. Die genaue Einteilung der Ideen ihrer formellen Beschaffenheit nach, die in der Sele liegenden dunkle Ideen, die Lere, daß alle Körper nur Aggregate einfacher geistartiger Substanzen seien, die Einteilung der Monaden, die vorherbestimmte Harmonie, der Optimism, der Ursprung des Uibels aus der Eingeschränktheit des Menschen, sind unterscheidende Leren von Leibniz. Um die Mathematik erwarb er sich ebenfalls großes Verdienst, vorzüglich durch die Differenzialrechnung, über deren Erfindung er mit Newton oder vielmehr dessen Freunden in heftige Fehden geriet. Er schrieb in lateinischer und französischer Sprache, und durch seinen blüenden Stil und den unterhaltenden Ton, der in seinen Schriften herrschet, gelang es ihm, die Weltweisheit, welche unter den Händen der Barbarn allen Reiz verloren hatte, in einer bessern Gestalt unter alle Klassen von Menschen zu bringen. *

Chri-

* Biographie großer Deutschen. I. Band. Mannheim 1786. Leben des Freiherrn von Leibniz. — Versuch

Christian Thomasius, geboren 1658. gestorben 1728. in Halle, hat um den Zustand der Wissenschaften bey den Deutschen unstreitig großes Verdienst. Wir würden ihm noch mehr zu verdanken haben, wenn er nicht zu oft im Diktatorstone gesprochen hätte, sogar in Gegenständen, welche er nicht genug überdacht hatte. Nicht zufrieden, durch Regeln und Beispiel seine Schüler zu fernerem Nachdenken anzufüren, suchte er noch dieses öfters durch Schelten und Toben zu erwirken. In allen Teilen der Philosophie hat er gearbeitet, aber nicht mit gleich glücklichem Erfolge, und viele seiner Leren sind bereits wie opinionum commenta ausgelöschet. Vorzüg-

Versuch über das Leben des Freiherrn von Leibniz von M. Hißmann. Münster 1783. System der leibnizischen Schriften: Leibnitii principia philosophiae more geometrico demonstrata, cum excerptis et epistolis philosophi et scholiis quibusdam ex historia philosophica vulgata 1728. a M. G. Hanschio. Geist des Herrn von Leibniz, aus dem Französischen, mit Anmerkungen von Ulrich. Berlin 1780. 2. B.

züglich zeigten sich seine Einsichten im Naturrechte, in welchem er gefärliche Vorurteile ausrottete. Teils durch Scherze, teils durch Gründe trug er das meiste bei, das Reich des Aberglaubens zu zerstören, den Glauben an Geistererscheinung zu schwächen, und die Hexenprozesse abzuschaffen.

Christian Freiherr von Wolff ward geboren 1679 in Breslau und starb 1754 in Halle. Leibniz hatte kein eignes System von Philosophie geschrieben, dafür sorgte sein Schüler Wolff, der oft mit Leibnizischen Ideen glüklicher war, als sein Lerer selbst. Er ordnete alle Teile der Philosophie in eigne Fächer, wendete auf sie die mathematische Methode an, und bearbeitete sie auch in der Muttersprache, die zeither noch nicht zum Ausdruke der Philosophie zugerichtet war. Denn Tomasius schrieb ein sehr unkorrektes Deutsch. Sein Streben gieng vorzüglich dahin, alles auf deutliche Begriffe zurük zu bringen. Unstreitig hat Wolff Ordnung und Gründlichkeit in die Philosophie gebracht, aber oft auch dieselbe in ein wares Skelet

ver-

verwandelt, zuviel auf eigensinnige willkürlich angenommene Definizionen gebaut, manche unnüzze Säzze aufgenommen und andere wichtige ausgelassen, wie sie in die Kette seiner Ideen paßten. Da Wolff sich genau an Leibnizens Ideen hielt, so ist es ihm in der praktischen Philosophie, um die sein Vorgänger wenigstens keine unmittelbare Verdienste hat, nicht so gelungen, wie in der theoretischen. *

Un-

* Eine sehr richtige Darstellung der guten und nachteiligen Wirkungen der Wolffischen Philosophie in Iselins Geschichte der Menschheit Zürich 1768. II. B. 28. §. S. 359. u. in dem Abriß der Geschichte der Philosophie von J. Gurlitt Leipzig 1786. S. 246. (Ich bedaure, daß ich dies vortrefliche Werk erst zu Gesichte bekam, da bereits schon einige Bögen meiner Geschichte gedrukt waren.) Wer Lust hat die Schiksale der Wolfischen Philosophie in den ersten Zeiten ihrer Entstehung kennen zu lernen, wird in Hartmanns Anleitung zur Historie der Leibnizwolffischen Philosophie. Frf. u. Leiz. 1737. sich sättigen können.

Unter die vornehmsten Gegner der Wolfischen Philosophie gehören Hoffmann und dessen Nachfolger Crusius, Rüdiger, Daries, Hollmann. Sie behandelten die nämlichen Materien, aber öfter nur um das Gegenteil von Wolffs Systeme zu verteidigen, und in der That haben sie auch manche Feler desselben entdekket und gebessert. Bilfinger, Baumgarten und Mendelsohn waren die Zierden der Wolfischen Schule. Bilfinger hat in der ganzen Metaphysik und in einzelnen Teilen derselben viel geleistet. Seine Abhandlungen über die vorherbestimmte Harmonie und über die Zulassung des Bösen sind noch immer lesenswürdig, und zeigen Leibnizens System im deutlichsten Lichte. Aber mit Unrecht schreibt man ihm die erste Idee von einer Aesthetik zu. Alexander Gottlieb Baumgarten umfaßte alle Teile der philosophischen Wissenschaften. Oft sah er, gleich den meisten strengen Systematikern den Wald vor lauter Bäumen nicht, selbst die Theorie des Schönen, ein neuer Zweig, womit Baumgarten die Philosophie bereicherte, ward systematisch gewebt, blos auf allgemeine Begriffe von

Schön=

Schönheit, Vollkommenheit u. d. g. eingeschränkt, ohne die Anwendung auf einzelne Künste zu machen * Georg Friedrich Meier kommentirte die Leren, welche Baumgarten in gedrungener Kürze vorgetragen hatte, oft nur zu weitläuftig. Er verhält sich zu Baumgarten nicht gerade so, wie Wolff zu Leibniz, oder Titel zu Feder. Mendelssohn, der mit Wolfischer Gründlichkeit Platons Eleganz verband,

* Herr Kant in einer Note zur Kritik der reinen Vernunft, S. 21. bestreitet nicht nur die Möglichkeit einer allgemeiner Theorie im Baumgartenschen Sinne, sondern auch überhaupt die Möglichkeit philosophischer Grundsäzze für einzelne Künste und einzelne Schönheiten derselben. Mir scheint der scharfsinnige Philosoph hierinn die Bemühungen von Engel, Göthen, Herder, Lessing, Eberhard, Eschenburg, Sulzer, König, Steinbart zu miskennen, welche uns für einige Künste philosophische Theorien, für andere Materialien lieferten, die an der Möglichkeit der Bildung ganzer Theorien für dieselben nicht zweifeln lassen. Man sehe über die Möglichkeit einer allgemeinen Theorie der schönen Künste Heyderichs Abhandlung in Cäsars Denkwürdigkeiten III. Band S. 231.

band, erhielt das Ansehn der Wolffischen Schule aufrecht; mit ihm ist sie nun warscheinlich zu Grabe gegangen. Die Abhandlung über die Evidenz in den metaphysischen Wissenschaften, von der man im vorigen Jare, also zu einer sehr schicklichen Zeit, eine neue Auflage zu Berlin besorgte, dienet zum Beweise, daß unter den Händen eines Meisters auch in die Tiefen der Spekulazion, die man oft so gerne der Finsternis und der Kälte verdächtig macht, Licht und Leben dringen können. Um seine Nazion machte er sich verdient, indem er sie von gefährlichen Vorurteilen heilte, und das Erziehungswesen unter derselben besserte, — um die ganze Menschheit, durch seinen vortreflichen Karakter und unschäzzbare Schriften. * Wider seinen

* Uiber den Tod des Herrn Moses Mendelssohn: von Simon Höchheimer Frankf. u. Leipz. 1787. — Der Verfasser der Schrift: der entlarvte Mendelssohn, Amsterdam 1786. ohne diesen Philosophen von Person und Umgange gekannt zu haben, sucht uns ganz andre Begriffe vom Karakter desselben zu machen, als diejenigen, die eines vertrauten Umganges mit ihm genossen. Es ist

seinen Willen scheinet er zum Sturze der streng systematischen Weltweisheit beigetragen zu haben: der deutliche lichtvolle Vortrag in welchem er die subtilsten Beweise und Begriffe vortrug, zeigten um so mehr die Unzulänglichkeit derselben.

Von den Verdiensten der großen Männer Lambert, Tetens, Platner, Schütze und deren, die auf der nämlichen Linie stehn, werden wir in den Materien, in welche ihre Schriften einschlagen, weitläuftiger handeln.

Gegen-

---

ist Unrecht, iemanden sans rime, sans raison öffentlich zum Mörder zu erklären; aber auch Unrecht, den Karakter eines verdienstvollen Schriftstellers blos nach Mutmaßungen in ein zweideutiges Licht zu stellen.

Gegenwärtiger Zustand der Philosophie.

Wir können nun drei Arten von Philosophie in Deutschland unterscheiden; die synthetisch dogmatische, die empyrische und die kantisch kritische.* Mit der demonstrativen fiengen die Deutschen an; und sie herrschte in der ersten Hälfte unsers Jarhunderts ganz eigenmächtig. Man dachte sich Möglichkeiten nach Belieben aus, legte willkürliche Erklärungen zum Grunde, und spielte mit Begriffen, deren obiektive Realität durch nichts erwiesen werden konnte, als dadurch, daß sie nicht mit sich selbst im Widerspruche stehn.

Andere

* Wie ungegründet die Klagen sein, welche Mendelssohn in der Vorrede zu s. Morgenstunden über den Verfall der Philosophie vorbringt, hat H. Jakob in der Prüfung dieses Werkes deutlich gezeigt.

Andre Philosophen, die sich nicht von dem Ansehn der herrschenden Schule hinreisen liesen, fülten bald die Schwäche der Scheindemonstrazionen und leiteten wieder in die Wege, welche die Schöpfer der neuern Philosophie, Bako und Loke, gezeigt hatten. Sie gründeten sich nämlich auf die Uibereinstimmung aller oder doch der meisten Erfarungen und auf analogische Schlüße. Und da sie ihre Unwissenheit in den Urkräften der Dinge aufrichtig bekannten, taten sie Verzicht auf strenge Demonstrazionen in Sachen der Natur. Nun verlor die Philosophie die finstre zurükschrekkende Mine der Schulweisheit, und erschien in einem einfachen aber gefälligen Gewande. Zur Ausbreitung derselben in Deutschlande trugen die Federschen Lerbücher das meiste bei. *

Herr

* Ich freue mich, diesem großen Philosophen hie öffentlich die Empfindungen des wärmsten Dankes bezeigen zu können, die ich lange schon in der Stille närte. Er trug zuerst den Deutschen Philosophie in reiner, kornichter, eleganter Sprache vor; — war gründlich, ohne trokken zu sein; — bescheiden, ohne den Skeptizism zu begünstigen; — populär, ohne der Würde der

Herr P. Kant, gewönt an die strengen mathematischen Demonstrazionen, und die apodiktische Gewisheit, welche dieselben gewären, fand die Grundsäzze der Erfarungsphilosophie unzureichend, uns beruhigende Gewisheit zu verschaffen, und Humes bekannten Skeptizism zu widerlegen. Er glaubte gewisse von der Erfarung ganz unabhängige, blos a priori entstandne Begriffe, nämlich die Aesthetischen oder die reinen Anschauungen des Raumes und der Zeit, und die Kategorien, oder die reinen Verstandesbegriffe aufgefunden zu haben, welche auf Erscheinungen angewendet, untrügliche Gewisheit verschaffen. Er unternam daher das Gebäude der Philosophie von Grunde aufzufüren, und die Ausfürung des Ganzen sowol als der einzelnen Teile zeigt von einem Den=

Wissenschaft etwas zu vergeben. Das Licht, das, seit der Aufhebung des Jesuiterordens, dem katholischen Deutschlande in der Philosophie aufgieng, verdanken wir vorzüglich seinen Lerbüchern, die nun auf allen katholischen Universitäten, welche nicht mehr der Nebel der aristotelisch scholastischen Philosophie dekt, gäng und gäbe sind.

Denker, der in die lezzten Gründe der Dinge einzudringen sucht, — seine Begriffe genau bestimmt, und fest aneinander kettet. Sollte man sich auch am Ende der Untersuchungen nicht bei gleichen Resultaten mit ihm finden, so lont sichs doch der Mühe, seinem Gange zu folgen, um die Ideen bis auf ihren Ursprung zu zergliedern — um die ursprüngliche Anlage und Möglichkeit alles Empfindens und Denkens aufzufinden, — und die wahren Grenzen zu bestimmen, über welche sich die Vernunft in ihren Spekulazionen nicht hinauswagen darf. Nur muß man sich mit seiner selbst geschaffenen Kunstsprache ganz vertraut machen; — und in Worte nicht einen andern Sinn legen, als sie in seinem Systeme haben: da er für notwendig fand, die gewönliche Bedeutung derselben zu verlassen. *

Das

* Ein Verzeichnis von H. Kants Werken und derienigen Schriften, die durch seine Philosophie veranlasset wurden, wird hie nicht am unrechten Orte stehen. Die erste Grundlage derselben findet sich in einer vor sechszehn Jaren von H. Kant geschriebenen Inauguraldisputation

Das Karakteristische seines Systems besteht in genauer Unterscheidung der Sinnlichkeit
und

---

tion: De mundi sensibilis atque intelligibilis forma et principiis. Regiomonti MDCCLXX. — Betrachtungen aus der spekulativen Weltweisheit von Markus Herz, der Arzneigelertheit Besliesnen. Königsberg 1771. — Kritik der reinen Vernunft von Immanuel Kant, Riga 1781. — Prolegomena zu einer ieden künftigen Metaphysik. Riga 1783. — Erläuterung über Kants Kritik von Schulze. Königsberg 1784. — Grundlage zur Metaphisik der Sitten von Immanuel Kant. Riga 1785. — Uiber Herrn Kants Moralreform von Gottlob August Tittel, Frf. u. Leipz. 1786. — Kritik der reinen Vernunft im Grundrisse zn Vorlesungen nebst einem Wörterbuche von Schmid. Jena 1786. — Metaphysische Aufangsgründe der Naturwissenschaft von Immanuel Kant. Riga 1786. — Prüfung der Mendelssohnschen Morgenstunden von Ludwig Heinrich Jakob. Leipz. 1786. Die VII. ersten Vorlesungen. — Uiber Raum und Causalität zur Prüfung der Kantischen Philosophie von Joh. Georg Heinrich Feder Götting. 1787 — Herr P. Abel verspricht in der Vorrede
seines

und des Verstandes, die nicht der Form sondern dem Inhalte nach müssen getrennet werden, — in einer mit vielem Scharfsinne ausgefürter Anzeige der reinen Verstandesbegriffe, die unsrer gesammten Erkenntnis zum Grunde liegen, welche Aristoteles nur rapsodisch aufgegriffen hatte; — in Erklärung, wie diese reine Verstandesbegriffe auf Erscheinungen angewendet werden, wodurch der Ursprung synthetischer Urteile

seines Buches: über die Quellen der menschlichen Vorstellungen. Stuttgard 1786 eine besondre Widerlegung, daß die von Kant sogenannten ästhetischen Begriffe und die Kategorien nicht a priori sein. Vermutlich wird er dies Versprechen erfüllet haben in dem im leipziger Meßkataloge von Michaelis 86 angekündigten Werke: Abels Grungsäzze der Metaphysik. Nebst einem Anhange über die Kritik der reinen Vernunft. — Vortrefliche Rezensionen über die kantische Philosophie finden sich in der allgemeinen deutschen Bibliothek und der allgemeinen Litteraturzeitung. — Die erste Anwendung der kantischen Grundsäzze in einem Lerbuche machte H. P. Ulrich in seinem Werke: Institutiones Logicae et Metaphysicae. Ienae 1785.

teile a priori entdekkt, und Humes Skeptizism widerlegt wird.

Lassen Sie uns nun ungeblendet vom Ansehn veriärter Leren, aber auch uneingenommen vom Reize des Neuen, — zween gleich gefärliche Abwege im Studium der Wissenschaften, — den lichten Aussichten dieses großen Reformators folgen. Die Warheit müße uns bei iedem Schritte begleiten, und gesunder Menschenverstand auch in den feinsten Spekulazionen nicht verlassen. Uiberhaupt sei uns der Grundsazz immer gegenwärtig: das Studium der Weltweisheit, so wie aller Wissenschaften, ist nur in so weit etwas wert, als wir dadurch weißer und besser werden.

Philosophische Säzze

von

der Natur

des

menschlichen Verstandes.

Einleitung.

Psychologische Vorerkenntnisse.

I. Daß ich bin: ist die erste Beobachtung, die ich nur vermittelst des innern Gefüles machen kann. II. Die Sele ist zwar eine vom Körper verschiedne, aber doch mit demselben innigst verbundne Substanz. III. Die Veränderungen, welche in der menschlichen Sele vorgehn, lassen sich aus drei Kräften, nämlich Verstande, Willen und Selbsttätigkeit herleiten. Welches die Grundkraft der menschlichen Sele sei, wissen wir nicht. IV. Die Regeln, welche uns zur Erkenntnis des Waren, und zur Vermeidung der Irrtümer leiten sollen, können nicht richtig gelert und verstanden werden, ohne zuvor die Natur des menschlichen Verstandes näher zu kennen.

Von der Natur des menschlichen Verstandes.

Erster Abschnitt.

Von den Kräften des menschlichen Verstandes.

I. Die Empfindung, die Hauptquelle aller menschlichen Kenntnis, teilt sich in die äußre und innere, iene hat Raum, diese Zeit zur eignen Form. II. Die Werkzeuge der Empfindung, unter denen sich mannigfaltiger Unterschied findet, verdienen die ganze Aufmerksamkeit des Philosophen. III. Nimmt man auch das Gehirne als den eigentlichen Sizz der Empfindung, so entsteht doch die wichtige Frage: wie der von außen in die Nerven gemachte Eindruk bis ins Sensorium kommune fortgepflanzt werde? IV. Wir unterscheiden bei ieder Empfindung a) das Obiekt, welches entweder mittelbar oder unmittelbar wirket, b) das Organ in seinem gegenwärtigen Zustande, c) die Fortpflanzung des Eindrukkes bis zum Gehirne, und d) die Stimmung und Lage der Sele selbst. V. Die Sinne können durch Uibung geschärfet und vervollkommnet werden; doch scheint ein zu hoher Grad von Sinnen Schärfe und Feinheit keine wün=

wünschenswerte Sache. VI. Der innere Sinn enthält 1) die innern Gefüle a) vom Dasein und der Beschaffenheit unsrer Vorstellungen b) von unsern Kräften, c) unsrer eignen Existenz und Personalität, und 2) die innern Empfindungen a) des Schönen und Häßlichen (Geschmak) b) des Guten und Bösen (sittliches Gefül, Gewissen) c) des Waren und Falschen (logisches Gefül, gesunder Menschenverstand) d) die Mitempfindungen an dem Schiksale unsrer Brüder (Simpatie.) VII. Jedes Empfindnis ist nichts als das verschieden modifizirte Selbstgefül, und iedes Vergnügen und Misvergnügen entsteht aus dem Gefüle eigner Vollkommenheit oder Unvollkommenheit. VIII. Die Hypothese von innern Empfindungswerkzeugen, von Selenorganen klärt manche dunkle Gegenden der Psychologie auf, wenn wir auch nicht im Stande sind, die Anzal und Beschaffenheit derselben zu bestimmen. IX. Von ehmals gehabten Eindrükken und Ideen scheinen materielle Spuren im Gehirne, d. h., gewisse Richtungen der innern Organen, und auch immaterielle, nämlich geheime Veränderungen des innern Selenzustandes, zurükzubleiben. Eine sehr fruchtbare Hypothese! X. Gedächtnis, das Vermögen zu fassen und zu behalten, scheint mehr dem Körper als der Sele anzugehören, und sein Sizz das Gehirne zu sein. Diese vortrefliche Gabe zu vervollkommnen, giebt die Mnemonik Gesezze. XI. Das Erinnerungsvermögen ist eine eigne Selenkraft. Um die

Natur derselben einzusehn, müssen wir wissen, a) wie gehabte Vorstellungen wieder erwekt werden, b) warum die Ideen, deren wir uns erinnern, keine sinnliche Empfindungen und c) warum dieselben nicht blos imaginarische Vorstellungen sind. XII. Phantasie ist uns mechanische Wirkung des Gehirns, durch welche gehabte Eindrüke gewekt und der Sele vorstellig gemacht werden. Sie erzeugt Täuschungen, Chimären, auch Ideen, die zuvor noch nicht gewahrgenommen worden z. B. plözliche Einfälle. XIII. Die Imaginazion stellet ganze Reihen von Ideen nach gewissen Zwekken zusammen, und wird nicht selten Schöpferinn. Eine Frucht derselben sind Ahndungen, dunkle Gefüle der Zukunft, erzeugt durch den gegenwärtigen Zustand, der dem vergangenen änlich ist, und darum die Idee der auf ihn gefolgten Veränderung erwekt. XIV. Die Richtung der Sele auf einen Gegenstand ist Aufmerksamkeit, welche durch physische und sittliche Ursachen bestimmt wird. XV. Höhrer Grad derselben zeigt Reflexion, (Besinnung, Besonnenheit) durch welche deutlichers Bewußtsein unsrer selbst, und freiere Richtung unsrer Aufmerksamkeit bewirkt wird, ein wesentlicher Vorzug der menschlichen Natur vor der thierischen. XVI. Vermittelst der Abstrakzion entstehn sinnlich und geistig allgemeine Begriffe, welche leztre Spontaneität des Denkens, Verstand, gründen. XVII. Die Verhältniße der Dinge untersucht die Urteilskraft, und erhält nach den verschiednen Obiekten, den Namen Scharfsinn oder

Wizz.

Wizz. XVIII. Auch die Vernunft untersucht die Verhältniße der Dinge aber vermittelst einer drittern Idee. Nennet man mit Kant den Verstand das Vermögen der Regeln, so ist Vernunft das Vermögen der Prinzipien. XIX. Die niedern und höhern Selenkräfte unterscheiden sich in Ansehung der Produkte, der Tätigkeit der Sele, und der Ordnung der Ideen: doch ist dieser Unterschied nicht reel. XX. Diese Kräfte sind in verschiednen Graden unter die Menschen verteilt. Der Unterschied mag teils in physischen, teils sittlichen Ursachen liegeu. XXI. Physische Ursachen sind: a) Organisazion und Temperament, b) Beschaffenheit des Himmelstriches, c) Bedürfniße und Ungefär; moralische a) Erziehung, b) Regierungsform, c) Zeitalter, d) Beispiele und Religion.

Zweiter Abschnitt.

Produkte des menschlichen Verstandes.

I. Die Wirkunzen des Verstandes sind Ideen, Urteile und Schlüße; welche, so genau sie am Pulte unterschieden werden, doch meist einander durchkreuzen, und schnell auf einander entstehn. II. Ideen unterscheiden sich in Anseung dessen, was vorgestellt wird, als in Ansehung der Vollkommenheit, mit der sie vorstellen. III. Die verschiednen Meinungen der Philosophen über den Ursprung der Ideen schrei-

ben

ben sich von den verschiednen Begriffen her, die sie sich von der Verbindung der Sele mit dem Körper machten. Wir nemen zwar keine angeborne Begriffe, aber doch gewisse notwendige Formen des Empfindens und Denkens an. IV. Unsre Ideen gesellen sich zusammen a) nach der Aenlichkeit, die sie unter einander haben, b) nach der Gleichzeitigkeit oder der Folge aufeinander, c) vielleicht auch nach einer verborgenen Zusammenstimmung der innern Organisation. Humes Gesezz der Kausalität ist in diesem schon enthalten. Adsoziirte Ideen sind von Komplexen zu unterscheiden. V. Diese natürliche Verbindung der Ideen wird oft unterbrochen, durch physische Ursachen, und selbst der Sele kömmt wenigstens eine mittelbare Gewalt über die Ideen zu. VI. Die Adsoziationsgesezze sind unstreitig die wichtigsten in der ganzen Selenlere. Vorzüglich verdanken wir denselben den Gebrauch der Sprache und andrer Zeichen unsrer Gedanken, ein wichtiger Gegenstand für die Vernunftlere. So warscheinlich die Sprache eine menschliche Erfindung ist, so unmöglich scheint die Erfindung einer karakterischen philosophischen Sprache und Schrift. VII. Der Unterschied zwischen subiektiver und obiektiver Ideenverbindung hat seinen Nuzzen zur genauern Unterscheidung des Wachens von andern Zuständen, in welchen die subiektiven Ideenverbindungen die herrschenden sind, als im Traume, und im Unsinne. VIII. Träume entstehen teils aus physischen Ursachen, teils aus dem Zustande der Seele selbst, und bilden sich

nach

nach den Gesezzen der Assoziazion aus. Die sogenannten prophetischen natürlichen Träume gründen sich auf das dem Menschen so natürliche Vorhersehungsvermogen. IX. Wenn im Schlafe die Bilder der Einbildungskraft so lebhaft werden, daß sie auf die Bewegungsorgane wirken, so entstehet eine Krankheit, die man das Nachtwandeln nennt. X. Blödsinn darf nicht mit Unsinne verwechselt werden, iener ist in einer unnatürlichen Schwäche der innern Organen, dieser teils in der Zerrüttung der Empfindungswerzeuge, teils in der Seele selbst gegründet. XI. Entusiasmus entstehet aus lebhafter Vorstellung mehrerer in einem Obiekte enthaltenen Ideen, auf welche eine heftige Anstrengung der Selenkräfte folget. Er teilt sich in Begeisterung des Genies und des Herzens. Wird er nicht von Vernunft geleitet, so fällt er in Schwärmerei und Fanatismus. XII Die Urteile und Sässe unterscheiden sich auf mannigfaltige Art, vorzüglich verdient die Einteilung in analytische und synthetische, welche Kant zuerst bemerkte, auseinander gesezt zu werden. XIII Hauptarten der Urteile sind Erklärungen und Einteilungen: iene sollen einen deutlichen und adäquaten Begriff vom Subiekte erwekken, diese genaue und vollständige Anzeigen sein der unter einem höhern Begriffe enthaltnen niedern Begriffe. XIV. Wenn wir aus einem oder merern Urteilen ein anders ziehen, so schließen wir. Die Kunst, welche die verschiednen Arten der Schlüsse und ihre Regeln enthält, heist Syllogistik. Sie dienet zwar nicht Warheit zu erfinden

den, aber doch aufzuklären. XV. Ein ordinaerer Schluß entsteht, wenn ich durch Vergleichung zweener Begriffe mit einem Mittelbegriffe die Übereinstimmung oder den Widerspruch derselben deutlicher mache. Wir rechnen dahin a) die förmliche, schulgerechte Schlußrede, b) die gehäufte Schlußrede, c) Rüdigers Schluß mit vier Gliedern, d) die Indukzion. XVI. Die Hauptregel der Schlußreden, auf welche alle übrige sich gründen, ist: die drei widerholten Termen müßen immer in der nämlichen Bedeutung und Stärke genommen werden. XVII. Aus der verschiednen Stellung des Mittelbegriffes entstehen vier Figuren der Schlüsse: sie lassen sich alle auf die erste zurükbringen, und die drei übrigen sind nur eine falsche Spizfindigkeiten. Die bekannten Verse: barbara celarent u. s. w. sind zwar künstlich ersonnen, und haben als wissenschaftliche Zeichen viel Verdienst, aber nur Schade, keinen Nuzzen. XVIII. Zu den unmittelbaren Folgen, welche ohne Mittelbegriffe blos aus der Natur der Sache entstehen, rechnen wir vorzüglich a) die bedingten, b) die theilenden, c) die gehörnten Schlußreden, die sich alle in förmliche Schlußreden verwandeln lassen.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Dorsch, Anton J., / Hartleben, Konrad. / Alef, Johann Joseph,

Erste Linien einer Geschichte der Weltweisheit nebst Säzzen von der Natur des menschlichen Verstandes

Mainz [1787]

Ph.u. 233 p
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10045962-9
VD18 1212219